

Franckesche Stiftungen zu Halle

Paläphatus von unglaublichen Begebenheiten

Palaephatus

Halle, 1795

VD18 11712864

Paläphatus von unglaublichen Begebenheiten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-190292](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-190292)

Paläphatus
von
unglaublichen Begebenheiten.

Vorbericht.

Ich schrieb diese unglaubliche Begebenheiten nieder, weil einige aus Unkunde der Philosophie und Wissenschaften jede Erzählung als Wahrheit annehmen; da andere hingegen, welchen die Natur mehr Einsicht und Erfahrung verlieh, die Möglichkeit solcher Begebenheiten durchaus läugnen. Sie sind, nach meiner Einsicht, keine leere Töne ¹⁾, sondern wirkliche Begebenheiten, denn

1) d. i. keine bloße Namen, unter welchen nichts Wahres zum Grunde liegt. Man findet hier eine Sammlung von Vorstellungen und Sagen, wie sie sich die griechische Nation in ihrem noch Paläphatus. A uns

denn sonst hätte sich ja nichts von ihnen sagen lassen. Was sich anfangs wirklich ereignete, dies kleidete man in der Folge in diese fabelhafte Erzählungen ein. Erscheinungen und Gestalten aber, in welchen sie sich in der Fabelwelt sollen zugetragen haben, und in welchen sie sich freylich jetzt nicht mehr ereignen, sind Erdichtung. Denn, wären sie damals so vorgefallen, so würden sie sich auch zu einer andern Zeit so zugetragen haben, so würden sie sich auch jetzt und in Zukunft eben so ereignen. Stets werde ich daher der Behauptung der Schriftsteller, eines Melissus und Lamiscus ²⁾, von Samos, meinen Beyfall schenken. Soll sich dieses oder jenes anfangs wirklich ereignet haben, sagen sie, so wird es sich auch noch jetzt so ereignen. Die Dichter und Mythen erzähler gaben einigen Be-

uncultivirten Zustande von übermenschlichen oder göttlichen Naturen, und von der sichtbaren Welt und den darin vorkommenden Begebenheiten und Erscheinungen machte.

²⁾ Beide, Melissus und Lamiscus, waren aus der Insel Samos gebürtig, und Schüler des Pythagoras.

gebenheiten, um Staunen bey andern zu erregen, eine noch unglaublichere und abentheuerlichere Gestalt. Ich sehe aber wohl ein, daß diese Begebenheiten das nicht sind, wozu sie die Sage macht; ich behaupte aber auch zugleich, man würde sich mit diesen Erzählungen gar nicht tragen, wenn nicht wirkliche Begebenheiten zum Grunde lägen. Ich bereiste mehrere Gegenden ³⁾, und erkundigte mich bey Greisen, wie ihnen jede dieser Begebenheiten wäre erzählt worden; und theile sie hier schriftlich mit, wie ich sie aus ihrem Munde vernommen habe. Ja ich untersuchte auch selbst die jeder Gegend eigenthümliche Beschaffenheit; und so gründeten sich diese Erzählungen nicht auf bloße Aussagen, sondern ich überzeugte mich auf meinen Reisen selbst von ihrer Richtigkeit.

- 3) Die alten Weisen unternahmen oft gelehrte Reisen.

1. Capitel.

Von den Centauren

sagt ¹⁾ die Mythe, sie wären Ungeheuer gewesen, die — ihren Menschenkopf ausgenommen — ganz die Bildung eines Pferdes gehabt hätten. Der würde eine Unmöglichkeit glauben, der wirklich annehmen wollte, es habe je ein solches Geschöpf gegeben. Denn die Natur eines Pferdes und eines Menschen ist sehr verschieden, verschieden sind ihre Nahrungsmittel, und es würde auch endlich durch den Mund und Gaumen eines Menschen kein Pferdesutter gehen. Hätte es aber damals dergleichen Ungeheuer gegeben, so würde es auch gewiß noch jetzt dergleichen geben. Die wahre Begebenheit ist vielmehr diese. Als der König Ixion Thessalien beherrschte, so wurde eine Heerde Stiere auf dem Berge Pelion wüthend, und machte auch die benachbarten Gebirge unsicher. Sie stürzten in die bewohn-

1) *Παρις* beziehe ich hier, wie in vielen der folgenden Capitel, auf die Ueberschrift.

denn in ihrer Gestalt kommt nichts von einem Stiere vor, aber die Pferde- und Menschen- gestalt bekamen sie von dieser Begebenheit. Die Centauren erhielten die vom Ixion ausgesetzte Belohnung; aber die zu große Freude über ihre That und das dafür erhaltene Geld machte sie muthwillig und übermüthig; sie richteten großes Unheil an, sogar am Ixion, dessen Residenzstadt das heutige Larissa war. Die damaligen Bewohner dieser Gegend hießen Lapithen. Diese luden einst die Centauren zu einem Gastmahl ein ⁴⁾, und bey dieser Gelegenheit raubten ihnen die Centauren, als sich die Lapithen zu sehr berauscht hatten, ihre Weiber, setzten sie auf ihre Pferde, und flohn so schnell als möglich in ihr Vaterland zurück. Nun behandelten sie die Lapithen feindselig, zogen zur Nachtzeit in ihre Ebene herunter, und lauerten auf sie im Hinter-

4) Dies geschah bey der Vermählung des Pirithous, eines Prinzen des Ixion, und Fürsten der Lapithen, mit der Hippodamia. Den bey der Hochzeit zwischen den Centauren und Lapithen entstandenen heftigen und blutigen Streit erzählt Ovid Metam. XII, 210. ff.

Hinterhalte. Mit Tagesanbruch flohen sie mit ihrem Raube auf die Gebirge zurück. Bei diesem Rückzuge sahe man bloß die Pferdeshwänze und Menschenköpfe. Daher sagten die, welche diese so ungewöhnliche Erscheinung hatten: Die Centauren stürzen sich von Nephelē herab, und fügen uns mancherley Unglück zu. Diese Erscheinung und diese Sage veranlaßte also diese unglaubliche Erfindung, daß nemlich auf dem Gebirge aus einer Wolke ein Ungeheuer halb Mensch und halb Pferd entstanden sey).

A 4

2. Cap.

- 5) Die Mythe lautet so: Irion heirathete die Dia, des Deioneus Tochter, verweigerte aber dem Schwiegervater die gewöhnlichen Hochzeitgeschenke. Dafür raubte ihm Deioneus seine Pferde. Irion verbarg seinen Zorn und lud seinen Schwiegervater zu einem Feste ein, ließ ihn aber durch eine verborgene Fallthür in einen feurigen Ofen hinabfallen, wo ihn sogleich die Flammen ergriffen und verzehrten. Er bereute diese unmenschliche That, und wurde sogar an Jupiters Tafel gezogen. Hier verliebte er sich in die Juno, und suchte Liebeshändel mit ihr anzufangen. Dies verdroß den Jupiter. Er erschuf also eine der Juno ähnliche Wolke (νεφέλη), welche Irion umarmte und so mit ihr den ersten

Cens

EON

2. Capitel.

Von der Pasiphae.

Pasiphae ¹⁾ verliebte sich, wie die Mythe sagt, in einen Stier auf der Weide. Dädalus verfertigte eine hölzerne Kuh, sperrte die Pasiphae hin-

Centaur erzeugte. Die Centauren stammten also vom Geschlechte der Lapithen ab, wohnten in deren Nachbarschaft in Magnesia, auf dem Berge Pelius, zeichneten sich aber durch mehr Rauheit und Wildheit aus. Zur Strafe für diese Frevelthat stürzte Jupiter den Irion mit einem Blitze in den Orcus, und schmiedete ihn mit Schlangen an ein Rad an, das vom Winde unaufhörlich herumgetrieben wird. Diese Mythe scheint folgenden Ursprung zu haben: Pelions Bewohner, die ihr Geschlecht vom Irion ableiteten, wurden von einem alten Dichter, entweder weil sie auf hohen Bergen wohnten, oder wegen ihrer Schnelligkeit im Laufen *κενταυροι* (*οι κενταυροι την αυραν*, *aërem pulsanter* s. *secantes*) und *ιπποκενταυροι* genannt. Aus eben dem Grunde nennt sie auch Ovid Nubigenae, Wolfensöhne; denn *aura* und *νεφελαι* werden bisweilen gleichbedeutend gebraucht. Nun lassen sich alle übrige Dichtungen, z. B. von den Amarmungen der Nephelē u., leicht erklären.

- 1) Pasiphae war eine Tochter der Sonne, Schwester der Circe, und Gemahlin des Königs Minos

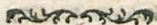
nos

hinein, und dann habe sie der Ochs besprungen, und sich so mit dieser Weibsperson vermischet. Darauf habe sie einen Knaben mit einem menschlichen Leibe und mit einem Ochsenkopfe zur Welt gebracht. Dies ist, wie ich glaube, nie geschehen. Denn erstlich können unmöglich zwey Thiere von verschiedener Art Brunst gegen einander fühlen. So wird sich

A 5

zum

nos III. in Creta. Minos erfüllte das dem Neptun gethane Versprechen, ihm jährlich den besten Ochs aus seiner Heerde zu opfern, nicht gewissenhaft genug, und reizte dadurch den Neptun zur Rache. Neptun bewirkte also, daß sich Pasiphae in einen schönen Ochs verliebte, sich vom Dädalus — einem geschickten Baumeister und Bildhauer — eine hölzerne, mit einer Kuhhaut überzogene Kuh verfertigen ließ. Sie sperrte sich hinein und erzeugte mit diesem Ochs den ungeheuren Minotaurus. Man schloß es in das vom Dädalus erbaute Cretische Labyrinth ein, wo es mit Menschenfleisch gefüttert wurde. Theseus, ein tapfrer Held, tödtete den Minotaurus, und fand sich durch Hülfe der Ariadne wieder aus dem Labyrinth heraus. Dädalus, auf dessen Kopf Minos einen Preis gesetzt hatte, floh mit seinem Sohne Icarus aus Creta durch Hülfe künstlich mit Wachs zusammengekleibter Flügel. Icarus kam der Sonne zu nahe, die Flügel



zum Beyspiel unmöglich eine Hündin mit einem Affen, noch ein Wolf mit einer Hyäne vermischen, noch ein Auerochse mit einer Hirschkuh, da diese Thiere ganz verschiedener Natur sind. Ein Ochse kann auch ferner, nach meiner Einsicht, unmöglich eine hölzerne Kuh belegen; und ein Frauenzimmer kann sich gewiß eben so wenig von einem Ochsen bespringen lassen, als eine Leibes-

Flügel schmolzen, und er ertrank im mittelländischen Meere.

*Dum petit infirmis nimium sublimia pennis
Icarus, Icaris nomina fecit aquis.*

Ovid. Trist. I, 1, 90.

Die vernünftigste Erklärung ist wol: Pasiphae, eine wollüstige Dame, lebte mit einem Hofbedienten ihres Gemahls, der Taurus hieß, zu vertraut, und zu diesen Liebeshändeln war ihr Dädalus behülflich. Sie gebahr endlich Zwillinge. Dädalus erfand die Schiffsegel, und bediente sich ihrer, um des Minos Rache desto sicherer zu entgehen. Da aber Icarus die Segel nicht nach seines Vaters Befehl richtete, so fiel er ins Meer, und ertrank. Dädalus ging hierauf nach Egypten, und verfertigte zu Memphis so künstliche Werke, daß ihm die Egyptier göttliche Ehre erwiesen. Minos verfolgte den Flüchtling bis nach Sicilien, aber umsonst, weil ihn der dortige König Localus in Schutz nahm, und den Minos in einem heißen Bade ersticken ließ.

Leibesfrucht mit Hörnern tragen. Die Sache verhält sich vielmehr so. Minos empfand Schmerzen an seinen Schaamtheilen, und wurde, wie man sagt, von der Prokris²⁾, Pandions Tochter, wieder hergestellt. Während der Curzeit bediente den Minos ein schöngebildeter Jüngling, mit Namen Taurus. In ihn verliebte sich Pasiphae, ließ sich zu weit mit ihm ein, und gebahr einen Sohn. Minos be-
rech-

- 2) Prokris, eine Tochter, oder nach andern, eine Schwester des atheniensischen Königs Pandions, war die Gemahlin des Cephalus. Sie floh, um der Rache ihres über ihre Untreue aufgebrachten Gemahls zu entgehen, zum Minos nach Creta, der sich in sie verliebte, und ihr den überaus schnellen Hund Lälaps, der alles einholte, und einen Wurfspieß, der nie fehlte, als gute Mittel gegen seine eifersüchtige Gemahlin Pasiphae schenkte. Dennoch traute sie der Pasiphae nicht, kehrte nach Athen zurück, söhnte sich wieder mit dem Cephalus aus, und schenkte ihm den Lälaps und den Wurfspieß. Prokris hatte ihren Gemahl wegen eines verbotenen Umgangs mit der Aurora in Verdacht; sie folgte ihm also heimlich in einen Wald, versteckte sich hinter einem Busch, um ihn zu belauschen, und Cephalus tödtete sie aus Unvorsichtigkeit, weil er sie für ein Wild hielt, mit eben dem Wurfspieß, den er von ihr zum Geschenk erhalten hatte.

rechnete die Zeit seiner Schmerzen an den Schaamtheilen, und brachte heraus, daß nicht er, sondern Taurus, Vater zum Kinde war, weil er der Pasiphae damals nicht ehlich hatte beywohnen können. Dennoch wollte er den Knaben nicht umbringen lassen, weil man ihn doch als einen Bruder seiner Kinder betrachten konnte. Er schickte ihn daher aufs Gebirge, um dort unter den Hirten Dienste zu nehmen; allein er gehorchte den Hirten nicht. Dies meldete man dem Minos, und er befahl seinen Unterthanen, sie sollten ihn greifen, und ihn, wenn er willig folgen würde, ohne Fesseln, wo aber nicht, in Fesseln herführen. Dies merkte der Jüngling, floh tiefer in die Gebirge, und lebte vom Raube der Thiere. Als Minos darauf eine größere Anzahl von Menschen dahin schickte, um sich seiner zu bemächtigen: so grub sich der Jüngling eine tiefe Höhle, und versteckte sich darein. Hier blieb also Taurus, und wenn Minos in der Folge einen Verbrecher ertappte, so schickte er ihn zum Taurus, um von ihm seine Strafe zu empfan-

empfangen. Als einst Minos seinen Feind Theseus gefangen nahm, so warf er ihn auch dem Taurus zur Ermordung vor. Dies erfuhr Ariadne, und schickte ihm vorher ein Schwert ins Gefängniß, mit welchem Theseus den Minotaurus erlegte.

3. Capitel.

Vom Actäon.

Den Actäon ¹⁾ fraßen, nach der gewöhnlichen Sage, seine eigenen Hunde auf. Allein dies ist unrichtig; denn ein Hund liebt seinen Herrn nur allzusehr, und die Jagdhunde schmeicheln ja ganz vorzüglich jedermann. Nach einigen zer-

rissen

- 1) Actäon, ein Enkel des Cadmus, und Sohn des Aristeus und der Autonoe, erblickte einst unversehens auf der Jagd die Diana im Bade, und wurde deswegen von ihr, weil er sie wider ihren Willen angesehen hatte, in einen Hirsch verwandelt, und darauf von seinen Hunden zerrissen. Einen andern Grund führt Euripides an, weil sich Actäon gerühmt habe, er übertriffe die Diana in der Kunst zu jagen. Nach andern ging diese



rissen ihn die Hunde, als ihn Diana in einen Hirsch verwandelt hatte. Aber nach meiner Meinung kann Diana nicht alles thun, was sie will. Schon die Sache selbst, daß nemlich aus einem Menschen ein Hirsch, oder aus einem Hirsch ein Mensch entstehen sollte, ist unrichtig. Die Dichter erfannen dergleichen Fabeln, um diejenigen, welche sie hörten, von Versündigungen gegen die Gottheit abzuschrecken; und ich denke mir die Sache etwa so: Actäon, ein Arcadier von Geburt, war ein Liebhaber der Jagd, hielt viele Hunde, jagte auf den Gebirgen herum, und vernachlässigte darüber seine häuslichen Angelegenheiten — denn damals verrichteten die Menschen alle ihre Geschäfte selbst. Sie hielten sich keine Sklaven, sondern trieben den

Acker:

diese traurige Metamorphose vor sich, weil er die Semele hatte heirathen wollen. Bey dieser Fabel scheint eine Thatsache zum Grunde zu liegen. Actäon kam auf der Jagd um, vielleicht durch den Biß eines oder mehrerer seiner Hunde, die etwa toll wurden. Nun suchte man den Grund im Zorne der Diana, und so bildete sich die weitere Dichtung. Ein ähnliches Schicksal traf den Actäon, des Melissus Sohn.

Ackerbau selbst, und der war der reichste, der sein Geld am besten bestellte. Da nun Actäon aus Liebe zur Jagd sein Hauswesen vernachlässigte, so verlor er darüber sein ganzes Vermögen. Wie er nun alles durchgebracht hatte, so sagten die Leute von ihm: „Unglücklicher Actäon, dich haben deine eigenen Hunde aufgefressen!“. So pflegt man ja noch heut zu Tage von einem verunglückten Kuppler zu sagen: „die Huren haben ihn aufgefressen!“. Der nemliche Fall war es mit dem Actäon.

4. Capitel.

Von Diomed's menschenfressenden Pferden.

Diomed's ¹⁾ Pferde fraßen, wie man sagt, Menschen. Lächerlich genug! Denn diesem Thier ist Gerste und Gras viel lieber als Menschenfleisch.

1) Diomedes — man verwechselte ihn nicht mit dem berühmten griechischen Helden gleiches Namens — König der Bistonen, einer kriegerischen
Raz

fleisch. Die Sache verhält sich so: Die Menschen bestellten in den frühesten Zeiten ihre Aecker selbst, und erwarben sich durch deren Besorgung Lebensmittel und Vermögen im Ueberfluß. Diomed, dessen Geschäft es war, recht viele Pferde zu halten, fand so lange Vergnügen an ihnen, bis er das Seine durchgebracht, alles verkauft und dafür Pferdefutter angeschafft hatte. Diese Pferde nannten nun seine Freunde Menschenfresser, und so entstand diese Fabel.

Nation in Thracien, war ein Sohn des Minos von der Cyrene. Er hatte vier Pferde, die so wild waren, daß sie statt des Futters nichts als Menschenfleisch fraßen, und an eiserne Ketten gelegt werden mußten. Eurystheus befahl dem Hercules, er möchte sie dem Diomedes wegnehmen. Dies that Hercules, und schlug die Bistonen, die ihm zur See nachsetzten, in die Flucht, tödtete selbst den Diomedes, und warf ihn, wie einige wollen, seinen Pferden vor, die ihn sogleich auffraßen. Hercules übergab nun dem Eurystheus die Pferde, und dieser widmete sie der Juno. Heraklit erklärt diese Fabel bloß von der Wildheit dieser Pferde, und sagt, Hercules habe sie gebändigt.

5. Capitel.

Vom Orion ¹⁾,

des Jupiters, Neptuns und Mercur's Sohn.

Hyrieus, ein Sohn des Neptuns und der Alcyone, einer Tochter des Atlas, wohnte in Tanagra, einer Stadt in Böotien, war ein gastfreyer Mann, und bewirthete einst sogar die Götter. So waren Jupiter, Neptun und Mercur seine Gäste. Diese nahmen sein gefälliges Betragen sehr gut auf, und drangen in ihn, er möchte sich doch dafür von ihnen ausbitten, was sein Herz wünschte. Er war kinderlos, und bat um einen Sohn. Die Götter nahmen also die Haut von einem ihnen geopfer-
ten Ochsen, besaamten sie, und befahlen dem
Hy

- 1) Orion war nach der Fabel ein Sohn des Hyrieus, nach andern aber des Neptuns, ein Jäger und Diener der Diana. Er war so groß, daß er auch, wenn er durch's Meer ging, mit den Schultern hervorragte. Nach seinem Tode wurde er unter die Gestirne versetzt. Dies ist eine der ältesten und dunkelsten Mythen.

Paläphatus.

B

Hyrieus, sie unter die Erde zu verscharren und nach zehn Monaten wieder auszugraben. Nach Verlauf dieser Zeit entstand Orion, so nannte man ihn, weil er gleichsam dem Urin der Götter sein Entstehn verdankte. Des Wohlklangs wegen nannte man ihn in der Folge Orion. Dieser Orion war einst mit der Diana auf der Jagd, und erfrechte sich sogar, sie zu schänden. Die Göttin ließ, aufgebracht hierüber, einen Scorpion aus der Erde hervorkommen, der ihn durch einen Stich in den Knöchel am Fuß tödtlich verwundete. Jupiter setzte ihn — durch seinen unglücklichen Tod gerührt, unter die Gestirne ²⁾).

6. Cap.

- 2) Orion steht neben dem Stier, und besteht aus siebzehn Sternen. Die Alten dachten sich den Himmel nicht nur als einen belebten Raum, sondern gaben auch jedem Gestirne sein Leben, und eine eigene Gestalt. Daher redet Callimachus Hymn. III. v. 164. von Wiesen der Juno am Himmel, auf welchen die Hirsche der Diana weideten, und Pindar Ol. XIII. v. 131. von der Krippe des Jupiters, aus welcher Pegasus fraß. Diefem Traume haben die Sternbilder mehrentheils die Namen zu verdanken, mit welchen sie noch jetzt pflegen bezeichnet zu werden.

6. Capitel.

Von den ausgesäeten Kiesen.

Als Cadmus den Drachen bey Dirce ¹⁾ erlegte, dessen Zähne herausriß und sie auf sein Land säete, so entstanden aus ihnen bewaffnete Männer. So erzählt es die Fabel. Verhielt sich dies wirklich so, so würden gewiß alle Menschen Drachenzähne säen. Ich denke mir die Sache vielmehr so: Cadmus ²⁾, von Geburt

2

ein

- 1) Die Dircaische Quelle, an welcher sich der genannte Drache aufhielt, war nahe bey Theben, in Böotien.
- 2) Jupiter verliebte sich in die Europa, die Tochter des phöniciſchen Königs Agenors, verwandelte ſich in einen zahmen Stier, ließ das Mädchen, das eben auf einer Wiese Blumen ſaß, aufſitzen, und brachte ſie nach Creta. (Wahrscheinlich entführte ſie mit ihrer Bewilligung ein Cretenſſcher Fürst auf einem Schiffe, das einen Ochsen zum Zeichen hatte.) Agenor ſchickte alſo ſeine drey Söhne, den Cadmus, Phönix und Cilix aus, ihre entführte Schwester aufzuſuchen, und nicht ohne ſie zurückzuführen. Nachdem ſie lange Zeit weit und breit vergebens herumgeſtreift waren, ließ ſich jeder außer ſeinem Vaterlande nieder. Cadmus kam nach Delphi, wo ihm das Oraſel riet,

ein Phöniciër, kam nach Theben, und suchte
es in Gründung seines Reichs seinem Bruder
Phobos

rieth, er möchte sich nur wegen der Europa
weiter keine Mühe geben, sondern an dem Orte,
wo sich eine Kuh lagern würde, eine Stadt er-
bauen. Diese Kuh begegnete ihm auch wirklich
in Böotien, an dem Orte, wo nachher Theben
erbaut wurde. (Die Ableitung Boeotia *ἀπο τῆς*
βοῦς hat wahrscheinlich diese Fabel erzeugt; so
wie Sparter, *σπαρτοί*, *feminati*, von *σπερμα* ab-
geleitet, die Sage von dem wunderbaren Ur-
sprunge jener Menschen veranlasste.) — Cadmus
wollte diese Kuh, seine Begleiterin, der Mi-
nerva opfern, und schickte deswegen einen von
seinen Gefährten zur Dirceischen Quelle, um
Wasser zu holen. Als dieser, und noch einige
darauf abgeschickte Gefährten ausblieben, ging
Cadmus selbst zur Quelle, und fand, daß ein
ungeheurer Drache — den man, weil er sehr
kriegerisch war, für einen Sohn des Mars aus-
giebt — der sich an dieser Quelle aufhielt, seine
Gefährten getödtet hatte. — Einige Schlangens-
arten, vorzüglich die Klapperschlange, pflegen
durch ihren giftigen Athem und Ausdünstung,
wo nicht zu tödten, doch zu betäuben. — Cad-
mus erlegte ihn, und aus dessen Zähnen, die er
auf der Minerva Rath säete, entstanden lauter
gewaffnete Männer, die Sparter, die sich nach-
her unter einander selbst bis auf fünf aufrieben.
Mit diesem Reste erbaute Cadmus die Stadt
Cadmea (Theben). Vielleicht waren die Unge-
heuer, mit welchen Cadmus kämpfte, die Ur-
ein

Phönix zuvorzuthun ³⁾. Außer andern königlichen Kleinodien hatte er auch Elephantenzähne bey sich. Cadmus hatte den Draco, den Sohn des Mars, den damaligen König von Theben, ermordet, und sich des Reichs bemächtigt. Draco's Bundesgenossen bekriegten den Cadmus, auch Draco's Söhne traten gegen ihn auf. Draco's Bundesgenossen und Söhne wurden zwar besiegt, entwandten aber doch dem Cadmus seine Schätze und Elephantenzähne, und flohn damit in ihre Heimath. Sie zerstreuten sich hie und dahin, einige nach Attica, andere in den Peloponnes, andere nach Phocis, und noch andere nach Locris. Aus

B 3

die-

einwohner jenes Landes, die sich ihm wahrscheinlich entgegenstellten, oder auch eine Bestie; da ja Griechenland damals eine Wildniß voll wilder Thiere war. Minerva's Rath soll Cadmus große Weisheit andeuten.

3) Phönix ging nach Africa, um dort ein Reich zu errichten, Cillip ging in der nämlichen Absicht nach Klein-Asien, und Cadmus suchte eben dies in Böotien zu erreichen. Der hier erwähnte Streit bestand also in einem Wettstreite, indem Cadmus ein mächtigeres Reich zu errichten suchte, als sein Bruder Phönix.



diesen Ländern kamen sie wieder hervor, zogen gegen die Thebaner zu Felde, und zeigten sich als verschlagene Krieger. Weil sie nun die dem Cadmus geraubten Elephantenzähne auf ihrer Flucht mit fortgenommen hatten, so sagten die Thebaner: „Dies große Unglück fügte uns Cadmus durch Erlegung des Draco zu; denn aus dessen Zähnen gingen so viele tapfere Helden hervor, und bekriegten uns.“ Dieser Vorfall gab Gelegenheit zur Bildung dieser Fabel.

7. Capitel.

Von der Sphinx.

Die cadmische ¹⁾ Sphinx ²⁾ war, nach der Fabel, ein Ungeheuer, welches den Leib eines Hundes, das Haupt und Gesicht eines Mädchens, die

- 1) d. i. thebanische, von Cadmus, dem Erbauer dieser Stadt, so genannt.
- 2) Sphinx, eine Tochter des Typhon und der Echidna — ein Ungeheuer, welches die gegen die Thebaner aufbrachte Juno schickte, weil die

die Flügel eines Vogels und eine Menschenstimme hatte. Sie hielt sich auf dem Sphingischen

B 4

Ge-

die Alkmene, Gemahlin des thebanischen Fürsten, den Hercules vom Jupiter geboren hatte — hielt sich bey Theben, in Boötien, auf einem Berge auf, und legte den Vorübergehenden folgendes Räthsel vor: „Des Morgens geht es auf vier, des Mittags auf zwey, und des Abends auf drey Füßen.“ Wer dies Räthsel nicht auflösen konnte, wurde von der Sphinx zerrissen. Als der damalige König Kreon wegen des Schadens, den dies weibliche Ungeheuer anrichtete, dem, der dies Räthsel errathen würde, nicht nur seine Schwester Jocasta zur Gemahlin, sondern auch die Nachfolge in der Regierung versprach: so begab sich auch Oedipus zur Sphinx, und löste das Räthsel so: Das Thier, von dem du sprichst, ist der Mensch; als Kind kriecht er auf allen vieren, in der Mitte seines Lebens geht er auf zwey Füßen, und bedient sich im Alter des Stocks. Nach Auflösung des Räthsels stürzte sich die Sphinx, oder ward herabgestürzt, vom Phiceischen Felsen. Von dieser Sphinx unterscheidet sich die ägyptische, und zwar durch folgende Stücke: Sie hatte keine Flügel und einen bedeckten Kopf, die griechische hatte einen entblößten Weiberkopf, und einen Löwenbauch, Füße mit Flügeln, und allemal volle Brüste, die der ägyptischen gänzlich fehlten. — Die Räthsel sind sehr alt; sie verdanken dem Morgenlande ihren Ursprung, und kamen von da zu den Griechen, wo sie beyim Gastmahl zur Unterhaltung dienten.



Gebirge auf, legte jedem Thebaner ein Räthsel vor, und tödtete den, der es nicht auflöste. Als es nun Oedipus errieth, so stürzte sie sich herab und endigte so ihr Leben. Diese Mythe ist unglaublich und unwahrscheinlich; denn eine solche Gestalt ist ein Unding, und auch dies schmeckt nach einem Kindermährchen, daß sie nemlich diejenigen umgebracht haben soll, die das Räthsel nicht auflösen konnten. Es ist ferner ein thörichtes Vorgeben, daß die Cadmäer dies Ungeheuer nicht sollten mit Pfeilen erlegt, ja es nicht einmal sollten geachtet haben, wie es ihre Mitbürger als seine Feinde verschlang. Die wahre Erzählung ist: Cadmus hatte eine Amazonin, mit Namen Sphinx, zum Weibe. Mit dieser ging er nach Theben, tödtete den Draco und bemächtigte sich dessen Reichs, und heirathete darauf auch die Harmonia, Draco's Schwester. So bald Sphinx von dieser neuen Heirath hörte, so überredete sie viele Thebaner, mit ihr die Stadt zu verlassen. Sie bemächtigte sich eines großen Theils seines Schatzes, wie auch
des

des schnellfüßigen Hundes, den Cadmus mit nach Theben gebracht hatte. Mit diesem begab sie sich auf das schon genannte Cadmische Gebirg, und bekriegte von da den Cadmus. Durch ihre Nachstellungen kamen stündlich welche ums Leben. Die Cadmäer nennen aber jede Krieglust ein Räthsel, und so entstand nun bey ihnen die Volksfage: „die argivische Sphinx tödtet uns durch ein vorgelegtes Räthsel, niemand kann aber ihr Räthsel errathen.“ Cadmus versprach also dem, der die Sphinx tödten würde, eine ansehnliche Belohnung. Da kam nun Dedipus, ein tapftrer Held aus Corinth, auf einem schnellfüßigen Rosse mit einigen Cadmäern zur Nachtzeit auf das Gebirg, und tödtete die Sphinx. Dieser Vorfall erzeugte diese Mythe.

8. Capitel.

Von einem Fuchse.

Der teumesische ¹⁾ Fuchs soll, wie man sagt, die Cadmäer entführt und aufgefressen haben. Thorheit! Es giebt ja kein Landthier, das den Menschen als eine Beute sollte davon tragen können, und der Fuchs ist noch dazu ein so kleines

- 1) So heist dieser Fuchs von Teumesus, einem Berge in Bbotten, auf dem sich dies Raubthier aufhielt. Man sagt, Bacchus habe, um den Tod der Sphinx durch ein neues Ungeheuer zu rächen, den Thebanern den Teumesischen Fuchs zugeschickt. Die Thebaner mußten ihm, wenn sie sich nicht wollten von ihm ihre Kinder rauben, und ihre Fluren verwüsten lassen, jeden Monat einen Thebanischen Knaben vorwerfen. Dieser Fuchs, so war es vom Schicksal bestimmt, konnte von keinem Sterblichen gefangen werden. Amphitryon, König in Theben, erhielt vom Cephalus den Lälaps, einen Hund, dem nach dem Willen des Schicksals keine Beute entgehen konnte. Als nun Lälaps den Fuchs verfolgte, so verwandelte Jupiter in dieser Verlegenheit, wo nur das eine oder das andere geschehen konnte, beide in Steine. Vielleicht gaben ein paar nahe bey einander stehende Steine in der Thebanischen Gegend Anlaß zu diesem Volksmärchen.

nes und schwaches Thierchen. Folgendes ereignete sich etwa: Ein vornehmer Thebaner wurde wegen seiner Verschlagenheit Aloper²⁾ genannt. Er übertraf an Schlaueit alle seine Zeitgenossen, und dies ließ den König fürchten, er möchte ihm gefährlich werden, und verwies ihn aus der Stadt. Allein Aloper brachte ein großes Kriegesheer zusammen, nebst mehreren Miethsoldaten, und besetzte den Teumessischen Berg. Von hier rückte er weiter vor und plünderte die Thebaner. Dies veranlaßte die Volks- sage: „Ein Fuchs stürzt auf uns zu, und zieht sich wieder zurück.“ Aber endlich kam ein Atheniensier, Kephalus war sein Name, mit einer zahlreichen Armee den Thebanern zu Hülfe, tödtete den Aloper und schlug dessen Armee aus dieser Gegend heraus.

9. Cas

- 2) Aloper bedeutet auch einen Fuchs. Die Etymologie hat noch an mehrern Fabeln Antheil. So entstand auch durch die sehr ungrammatische Ableitung des Namens *Mugildores* von *μυγμυγ*, *μυγμυγος*, die Ameise — die Fabel vom wunderbaren Ursprunge der Myrmidonen.

9. Capitel.

Von der Niobe.

Niobe wurde, nach der Fabel, auf dem Grabe ihrer Kinder bey lebendigem Leibe in eine Steinsäule verwandelt 1). Nur ein Thor kann sich über:

- 1) Apollo erschoss mit seinen Pfeilen die sechs Söhne, und Diana die sechs Töchter der Niobe. Nach der allgemeinen Vorstellungsart des Alterthums wurden Jünglinge, die an hitzigen und schnell tödtenden Krankheiten starben, z. B. an Pest, hitzigen Fiebern, an einem Schlagflusse etc. von den Pfeilen des Apollo, und Mädchen von den Pfeilen der Diana erlegt. Dies Unglück traf die Niobe, wie die Mythe sagt, weil sie stolz von sich gesagt hatte: Sie habe viele, Latona aber nur zwey Kinder geboren. Niobe floh nun nach dem Tode ihrer Kinder zu ihrem Vater Tantalus, nach Phrygien, wo sie auf dem Berge Sipylus in einen Stein verwandelt wurde; d. h. der Schmerz über den Verlust ihrer Kinder machte sie ganz gefühllos. Cicero erklärte sich diese Mythe eben so: *Niobe fingitur lapidea*, sagt er, *propter aeternum, credo, in luctu silentium*. Bald aber wendete man die Fabel auf eine Bergspitze des Sipylus an, die, in einiger Entfernung, einige Aehnlichkeit mit einer weinenden und traurenden Frau haben soll. Die Erscheinung einer weinenden Klippe entstand natürlich von Quellen und gesammeltem Schneewasser, welches gleichsam ihre Wangen benetzte.

überreden, daß ein Stein in einen Menschen, oder ein Mensch in einen Stein verwandelt werden könne. Der wahre Vorfall ist dieser: Niobe ließ sich nach dem Tode ihrer Kinder eine steinerne Bildsäule verfertigen, und richtete sie an dem Grabhügel ihrer Söhne auf. Ich habe sie selbst gesehen, und der Erzählung gemäß befunden.

10. Capitel.

Vom Lynceus.

Lynceus ¹⁾ sah, wie die Sage meldet, unter der Erde befindliche Dinge. Dies ist aber eine Erdichtung, und die Sache ist vielmehr folgende:

- 1) Lynceus war einer von den Argonauten, die mit dem Jason das goldne Vließ eroberten. Er soll durch eine steinerne Mauer haben sehen, und alles, was im Meere, im Himmel und im Erdreich vorging, bemerken können. So gut war sein Gesicht! Das heißt: Lynceus hatte gute Kenntnisse von der Erde, und vom Laufe der Gestirne, und soll auch einige Gestirne entdeckt haben. Man verwechselte ihn nicht mit dem Bruder



gende: Lynceus grub zuerst Erz, Silber und die übrigen Metallarten. Beym Ausgraben der Metalle, nahm er eine Kerze mit sich herunter unter die Erde; er ließ die Kerze unten, und brachte Erz und Eisen herauf. So entstand nun die Sage: „Lynceus sieht auch die unterirdischen Dinge, steigt herunter und bringt Silber herauf.“

II. Capitel.

Vom Caneus.

Caneus¹⁾ konnte, nach der Fabel, nicht verwundet werden. Nur ein Thor glaubt, ein Mensch könne nicht vom Eisen verwundet werden.

der und Nachfolger des Danaus, Königs von Argos; auch nicht mit dem scythischen König dieses Namens, den Ceres in einen Luchs verwandelte.

- 1) Canis, Minus Tochter, gehörte zu dem Geschlechte der Lapithen. Neptun wurde durch ihre feltene Reize ganz entzückt, und versprach ihr zu gewähren, was ihr Herz wünschen würde. Sie bat also, er möchte sie in einen Mann verwandeln.

den. Die Sache verhält sich so: Cäneus, ein Thessalier, ein guter und erfahrener Krieger, wohnte vielen Schlachten bey, und wurde nie darin verwundet, auch da nicht, als er für die Lapithen stritt und durch die Centauren umkam. Sie ergriffen und bedeckten ihn nur mit Erde, und so gab er seinen Geist auf. Die Lapithen sagten nun, als sie seine Leiche ausgruben, und den Körper unverletzt fanden: „Cäneus war sein ganzes Leben hindurch unverletzbar, und starb auch unverwundet.“

12. Ca

wandeln, der unverwundbar sey. Ihr Wunsch wurde erfüllt, und nun erhielt sie den Namen Cäneus. Die Meeres-Götter können nemlich nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Lieblinge in allerley Gestalten verwandeln. Vielleicht verdankt auch diese Fabel der Etymologie ihr Entstehen, indem man *Kaiveus* von *καίος*, neu, so erklärte: Cäneus habe ein neues Geschlecht bekommen. Als bald darauf auf der Hochzeit des Pirithous ein Streit zwischen den Lapithen und Centauren entstand, hielt sich Cäneus vorzüglich tapfer. Wie aber die Centauren bemerkten, daß er unverwundbar sey, so bedeckten sie ihn so mit Bäumen, daß er der Last unterlag, und, nach einigen, lebendig in die Unterwelt ging, die sich ihm augenblicklich öffnete; nach andern aber plötzlich in einen Vogel verwandelt wurde.

Vom Cynus.

Eben dies erzählt man auch vom Cynus in Colona¹⁾; auch er war, nach der Mythe, unverwundbar; auch er war ein starker Held und ein erfahrener Krieger. Vor Troja warf ihn Achill mit einem Steine todt, doch ohne ihm eine Wunde bezubringen. Die Menschen sagten daher bey Erblickung seiner Leiche: „auch dieser war unverleßbar!“. Und so erhielt er den Beynamen des Unverleßlichen. Ulyss, der Delamonier, bestätigt die Unwahrheit dieser Fabel,

- 1) Cynus, Sohn des Neptun, soll Fürst von Colona, einer Stadt in Troas, gewesen seyn. Seiner erwähnt Ovid im zwölften Buch seiner Metamorphosen; ein anderer kommt im zweyten Buch der Metamorphosen vor. Wegen seiner Abkunft vom Neptun konnte er nicht verwundet, aber doch getödtet werden. Er erhebt sich daher über den Achilles, der auch am ganzen Körper, außer an der Ferse, unverwundbar war. Achilles ergriff ihn bey der Brust, stieß ihn rücklings auf einen Stein und erdrosselte ihn. Neptun verwandelte ihn hierauf in einen Schwan. Auch zu dieser Verwandlung gab wahrscheinlich der Name Cynus Veranlassung.

bel, und zugleich meine Behauptung. Auch er war, wie die Fabel sagt, unverletzbar, und denn noch entleibte er sich selbst mit einem Dolche ²⁾).

13. Capitel.

Vom Dädalus und Icarus.

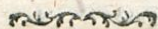
Minos ließ einst, so sagt man, den Dädalus mit seinem Sohne Icarus ¹⁾ irgend eines Verbrechens wegen ins Gefängniß werfen. Dädalus verfertigte für sich und den Icarus künstliche Flügel und flog mit ihm davon. Allein es läßt sich gar nicht denken, daß ein Mensch sollte fliegen können, und noch dazu mit künstlichen Flügeln. Die Sage entstand etwa so: Als Dädalus im Gefängnisse lag, ließ er sich durch ein Fenster hinunter, sprang in einen Rahn, und entfloß über's Meer. So bald dies Minos bemerkte, mußten ihm

2) S. Ovid's Metam. XIII, 388. 2c. Nach Ajax's Tode entstand eine Blume, der dunkelblaue Rittersporn (*Delphinium Ajacis* Linn.), auf dem man ziemlich deutlich AIAI, oder auch AIAIA liest.

1) S. die Anmerkung zum zweyten Capitel.

Paläphatus.

Ⓔ



ihm einige Schiffe nachsetzen. Als Icarus und Dädalus sahen, daß man sie verfolgte, so flohen sie bey dem starken und heftigen Winde, der eben blies, schnell davon, nemlich durch Hülf der Segel, und wurden auf dem Meere hin und her geworfen. Dädalus erreichte glücklich das Land, aber Icarus ertrank im Meere, und gab dem Icarischen Meere seine Benennung. Icarus wurde endlich von den Wellen ans Land geworfen, und von seinem Vater begraben.

14. Capitel.

Von der Atalanta und dem Melanion.

Atalanta wurde in eine Löwin, und Melanion in einen Löwen verwandelt¹⁾. So erzählt es die Fabel; allein der Vorfall ist eigentlich dieser:

- 1) Atalanta, eine Tochter des Iasius, oder Iasion, in Argos, war eine berühmte Jägerin, und die Geliebte des Meleager, dem sie bey Erlegung des Calydonischen Schweins beystand. Sie heirathete endlich den Melanion. Einige Alten verwechseln sie, oder halten sie vielmehr für eine Person.

fer: Atalanta und Melanion waren mit einander auf der Jagd, und hier überredete Melanion das Mädchen zu einer fleischlichen Vermischung. Sie begaben sich in dieser Absicht

C 2

in

Person mit der Atalanta, des Königs Schöneus in Cyros Tochter, die verschiedene Prinzen zur Gemahlin begehrt, und die nur den Heirathen wollte, der sie im Wettlaufen übertreffen würde. Zippomenes trat mit ihr den Wettlauf an, warf ihr, auf der Venus Rath, drey goldne Äpfel in den Weg, hielt sie, indem sie die Äpfel aufhob, von ihrem Laufe ab, und trug so den Sieg und die Braut davon. Atalanta und Melanion wurden endlich in Löwen verwandelt, das heißt wahrscheinlich, sie führten als Jäger eine sehr wilde, rauhe Lebensart. Die Gattung von Mythen, wo ein Mensch in ein Thier verwandelt wird, scheint von dem rauhen und an wilden Thieren reichen Arcadien auszugehen, und die Umwandlung eines schlechten Menschen, z. B. eines Mörders in einen Wolf, führt auf eine moralische Absicht, nemlich den rohen Menschen vor Frevel und Verachtung der Götter zu warnen. Nach andern sind dergleichen Verwandlungen, z. B. des Lyaons in einen Wolf, aus dem, vorzüglich in Arcadien herrschenden, Aberglauben von Wehrwölfen (Λυκαργωποις) entstanden, und, wie nach eigenen Modificationen des Wahnsinns sich manche Menschen für Thiere gehalten, so hätten sich vielleicht auch einige Arcadier eingebildet, in das ihren Heerden so gefährliche Raubthier verwandelt worden zu seyn.



in eine Höhle, wo ein Löwe und eine Löwin ihre Lagersstätte hatten. So wie diese Bestien ihre Stimme hörten, stürzten sie hervor, und zerrissen den Melanion mit seiner Alalanta. Als bald darauf des Melanions Jäger den Löwen nebst der Löwin hervorkommen sahen, so entstand der Gedanke bey ihnen, sie müßten wol in diese Thiere verwandelt seyn. Sie kehrten in die Stadt zurück, und verbreiteten das Gerücht von Alalanta's und Melanion's Verwandlung in Löwen.

15. Capitel.

Von der Callisto.

Eben so erzählt man auch von der Callisto ¹⁾, sie wäre auf der Jagd in eine Bärin verwandelt worden. Allein ich glaube, daß auch ihr zufällig,

- 1) Callisto, Tochter des Arcadischen Königs Lycaon und Begleiterin der Diana, wurde vom Jupiter geliebt, und von ihm — nach andern von der Juno — in eine Bärin verwandelt, um sie der Juno unkenntlich zu machen. Sie gebahr den Arcas,

fällig, als sie auf einem Berge jagte, eine Bärin aufstieß, und sie auffraß. Die Jäger sahen, wie sie zum Lager der Bärin hineinging, und sagten, als sie sie nicht wieder zurückkommen sahen: „das Mädchen sey in eine Bärin verwandelt worden.“

16. Capitel.

Von der Europa.

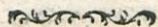
Man erzählt, Europa¹⁾, des Phönix Tochter, sey auf einem Stiere von Tyrus aus über's Meer bis nach Creta geritten. Aber nach meiner Meynung kann weder ein Ochse, noch ein Pferd über ein so großes Meer schwimmen, und eben so wenig wird es auch ein Mädchen wagen, einen wilden Stier zu besteigen. Hätte aber Zeus die Europa in Creta haben

E 3

wollen,

Arcas, der sie als Bärin beynahe unversehens erschloß; allein Jupiter verhinderte dies noch, und setzte sie unter die Gestirne, wo sie unter dem Namen Helice oder der große Bär vorkommt.

1) S. die zweyte Anmerkung zum sechsten Capitel.



wollen, so würde er wol für sie einen bessern Weg gewußt haben. Die wahre Begebenheit ist vielmehr diese: Ein Enosier, mit Namen Taurus, that feindliche Einfälle ins Gebiet von Tyrus. Endlich raubte er unter andern Mädchen von Tyrus auch die königliche Prinzessin Europa. Nun sagte man: „Ein Stier habe die königliche Prinzessin Europa davon geführt.“ Dieser Vorfall veranlaßte also diese Fabel.

17. Capitel.

Vom hölzernen trojanischen Pferde ¹⁾).

Diejenigen Aethäer, die sich in einem hölzernen Pferde befanden, eroberten, nach der gewöhnlichen Sage, Ilium. Allein die ganze

Erz

1) Als die Griechen zehn Jahre vor Troja lagen, und diese feste Stadt nicht erobern konnten, erdachte Ulysses eine List. Er ließ ein großes hölzernes Pferd machen, welches Virgil equum instar montis nennt. Die Griechen gaben vor, sie wollten abziehen, da sie doch nichts ausrichten könnten.

Erzählung schmeckt zu sehr nach der Fabel, und nur folgendes ereignete sich etwa: Die Achäer machten ein großes hölzernes Pferd, das höher war als Troja's Thore, damit man es seiner hervorragenden Größe wegen nicht hereinziehen könne. Einige Heerführer hielten sich nicht weit von der Stadt in einer Höhle verborgen, die noch bis auf den heutigen Tag der Argiver Hin-

C 4

terz

könnten, um aber auf der Rückreise glücklich zu seyn, wollten sie dies Pferd der Minerva widmen. Darein versteckten sich nun die vornehmsten Helden der griechischen Armee, und unter diesen auch Ulysses. Wie unbesonnen! Wenn ihre List mißlang? Die übrigen zogen in die Troja gegenüber liegende Insel Tenedos, wo sie sich verborgen hielten. Die Trojaner glaubten, die Griechen wären völlig abgezogen, machten ein großes Loch in ihre Mauern, schleppten dies hölzerne Pferd mit vieler Mühe in die Stadt, und stellten es auf's Schloß. Nun stellten sie ein Freudenfest an. In der Nacht krochen die griechischen Helden heraus, hieben erst die Wache nieder, und gaben darauf ihren Leuten zu Tenedos ein Zeichen. Diese kamen durch die Öffnung der Mauer herein. Die Trojaner erwachten erst des Morgens von ihrem Rausche, da die Griechen schon alles mit Mord und Brand erfüllt hatten. So wurde denn Troja vom Grunde aus zerstört.



terhalt genannt wird. Nun kam ein gewisser Sinon als Ueberläufer nach Ilium, ertheilte Iliums Bewohnern den Rath, sie möchten das Pferd hereinführen, mit der Versicherung, die Griechen würden dann nimmermehr in ihre Stadt eindringen können. Diesen Rath befolgten die Trojaner, sie hoben ihre Thore ab, und zogen das Pferd herein. Die Griechen überfielen nun die Trojaner bey ihren deswegen angestellten Schmausereien, und so wurde Troja erobert.

18. Capitel.

Vom Aeolus.

Aeolus ¹⁾ war der König der Winde, und übergab sie dem Ulyßes in einem Schlauche. So lautet die Mythe; allein jedermann wird hoffentz

1) Aeolus, der König der Winde, war nach der Fabellehre König auf den Aeolischen oder Vulcanischen Inseln. Man schreibt ihm die Erfindung der Segel bey der Schifffahrt zu. Strabo sagt, er habe durch Beobachtung der Ebbe und Fluth,

hoffentlich die Unmöglichkeit dieser Erzählung einleuchten. Wahrscheinlich bestimmte ein gewisser Astrolog, mit Namen Neolus, dem Ulysses die Zeit, in welcher gewisse windbringende Gestirne aufgehen würden. Man erzählt auch noch ferner die Fabel, er habe seine Residenzstadt mit einer ehernen Mauer umgeben. Dies sind aber, wie ich vielmehr glaube, die Soldaten, die seine Residenz beschützten.

Fluth, des Laufs der Wolken und Dünste, die auf den Vulcanischen Inseln aufsteigen, Winde und Ungewitter vorherzusagen können. Daher machten ihn die Dichter zum König und Beherrscher der Winde. Allein seine Herrschaft erstreckte sich nur über die Winde auf dem festen Lande. Als er daher einst Winde in das Tyrrhenische Meer ließ, welche die trojanische Flotte zerstreuten, so wurde Neptun sehr aufgebracht darüber, daß ihm Neolus einen Eingriff in sein Gebiet gethan habe.



19. Capitel.

Von den Hesperiden.

Die Hesperiden ¹⁾ waren, nach der Fabel, gewisse Frauenzimmer, die einen Baum hatten, der goldne Aepfel trug, und der von einem Drachen bewacht wurde. Dieser Aepfel wegen unternahm Hercules einen Ritterzug. Die Sache verhält sich aber so: Ein gewisser Milesier, mit Namen Hesperus, wohnte in Carien, und hatte zwey Töchter, die Hesperiden hießen. Eben dies

- 1) Die Hesperiden waren drey Schwestern, und ents weder des Hesperus, eines Bruders des Atlas, oder des Atlas Töchter, die er mit der Hesperis erzeugt hatte. Sie hießen Aegle, Arethusa und Hesperethusa. Nach andern waren ihrer vier. Ihr Vater schenkte ihnen vortreffliche Gärten, in welchen goldne Aepfel wuchsen, die ein fürchterlicher Drache, der nie schlief, bewachte. Hercules erlegte den Drachen und raubte die goldnen Aepfel. Diese Gärten lagen nach einigen in Mauritaniën, am Ufer des atlantischen Meeres, oder im cyrenaischen Gebiet, wo eine Stadt Hesperis lag. Einige, wie unser Palaphatus, verstehen unter den goldenen Aepfeln Schaafe; andere, z. B. Stroth, Citronen und Pomeranzen; noch andere verstehn Atlas Reichthümer darunter.

dieser Hesperus hatte auch schöne und fruchtbare Schaafe, wie ja noch jetzt die Milesischen Schaafe sind. Man nannte sie goldne Schaafe, weil Gold das schönste unter allen Metallen ist, und weil diese Schaafe wirklich sehr schön waren. Das griechische Wort μήλα (Äpfel) kommt aber auch in der Bedeutung Schaafe vor. Hercules sah diese Schaafe, da Hesperus schon todt war, und seine Kinder nur noch lebten, am Meere weiden, trieb sie weg, setzte sie in ein Schiff und jagte ihren Hüter, den Draco, nach seiner Wohnung. Dies veranlaßte die Sage: „Wir haben die goldnen Äpfel gesehen, die Hercules nach Erlegung des Drachen, ihres Wächters, den Hesperiden entwandte.“ So bildete sich diese Fabel.

Vom Cottus, Briareus und Gyges.

Diese eben genannten Männer ¹⁾ sollen hundert Hände gehabt haben. Ist dies nicht abgeschmackt! Die wahre Begebenheit ist diese: Die Stadt, in der sie wohnten, hieß Hecatonstachis

- 1) Jeder dieser Riesen hatte hundert Hände (Symbol der Kraft und Stärke), fünfzig Köpfe, und Schlangenfüße. Sie waren, wie die Titanen, Kinder des Uranos und der Tellus. Ihre Verwegenheit war ihrer Größe gleich. Sie kamen dem Jupiter, Pluto und Neptun zu Hülfe, als die Giganten den Ossa und Pelius auf den Olymp thürmten, um so selbst den Himmel, den letzten Zufluchtsort der Götter, zu bestürmen. Die Mythe lautet kürzlich so: Jupiter hatte seinen Vater Cronos entthront, und ihn mit dessen Brüdern, den übrigen Titanen, in den Tartarus, das Gefängniß der alten Götter, geworfen. — Eine cosmogonische Mythe über die Gährung und den Streit der Elemente, wo z. B. das unterirdische Feuer bey einem Erdbeben mit Gewalt aus der Erde hervorbrach, und zum Himmel emporstieg. — Die Erde, unwillig über das Schicksal ihrer in den Tartarus verstoßenen Kinder, erzeugte mit dem Himmel die Giganten, um sie zur Empörung gegen die Bewohner des Olymp zu reizen. Die Titanen und Giganten werden oft mit einander verwechselt.

cachiria (die hunderthändige), und lag im heutigen Orestias. Daher schreibt sich die Sage: „Cottus, Briareus und Gyges standen mit ihren hundert Händen den Göttern bey, und trieben die Titanen aus dem Olymp.“

21. Capitel.

Von der Scylla.

Die Fabel stellt uns die Scylla ¹⁾ als ein Ungeheuer in Hetrurien vor, das bis an den Nabel wie ein Frauenzimmer gestaltet war, aber von

1) Die zwey Felsen in der Meerenge von Sicilien, Scylla und Charybdis, werden von den Alten oft personificirt. Sie waren ehemals sehr gefährliche Klippen für die Schiffe. Daher entstand auch das Sprüchwort:

Antra Charybdis adit, qui vult evadere Scyllam;
Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin.

An dem Felsen, der Charybdis heist, ist ein reißender Meerwirbel, der schon manches Schiff in sich gezogen hat. Die Beschaffenheit dieser schreckenvollen Meerenge gab nun zu vielerley Erdichtungen Veranlassung, z. B. Scylla hat, nach dem Homer, zwölf Füße, sechs lange Hälse, und auf einem jeden einen Kopf. Da die Wellen mit

mit

von da waren ihm Hundsköpfe angewachsen, und die übrigen Theile des Körpers hatten Schlangengestalt. Es würde große Schwäche des Verstandes verrathen, wenn man sich ein solches Ungeheuer als wirklich denken wollte. Die Sache ist vielmehr diese: Einige etrusische Schiffe trieben Seeräuberey an den Küsten von Sicilien und am Jonischen Meerbusen. Hier lag auch ein schnelles dreyrudriges Schiff, Scylla genannt. Dies fing die andern Schiffe auf, und verschaffte sich so öfters Lebensunterhalt;

mit großem Geprassel in die großen Felsenhöhlen fallen, so giebt man dies für das Geheul von wilden Thieren, Wölfen &c. aus. Die Mythe lautet kürzlich so: Als die schöne Nymphe Scylla des Seegottes Glaucus Liebe verschmähte, so bat er die Circe, sie möchte doch durch ihre Zaubermittel Liebe in der Scylla Brust gegen ihn erwecken. Allein Circe fühlte selbst zu viel für den Glaucus, und da er ihre Liebe verschmähte, so bezauberte sie aus Rache eine Quelle, in der sich die Scylla zu baden pflegte. Kaum berührte sie diese Quelle, so wurde ihr Unterleib in lauter bellende Hunde, ihr Oberleib aber in einen Felsen verwandelt. Als sie einst den Ulysses, der Circe Liebbling, an ihrem Orte vorbeifahren sah, fuhr sie heraus, und verschlang sechs seiner Gefährten.

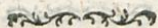
halt; und man sprach viel von diesem Schiffe. Ihm entging Ulysses von einem heftigen Winde begünstigt. Ulysses erzählte darauf dem Alcinous in Corcyra, wie er den Verfolgungen dieses Schiffes glücklich entgangen sey, und machte ihm zugleich eine Beschreibung von der Gestalt dieses Schiffes. Und so bildete sich diese Fabel.

22. Capitel.

Vom Dädalus.

Dädalus ¹⁾ verfertigte, so lautet die Mythe, Bildsäulen, die sich selbst von einem Ort zum andern bewegten. Mir für meine Person scheint es

- 1) Die rohen, oder doch sehr schlecht bearbeiteten Massen, die anfangs statt der Bildsäulen dienten, bekamen stufenweise mehr Gestalt und Bildung. Erst setzte man Köpfe auf Säulen oder große Steine, welchen aber die Künstler noch so wenig Unterscheidendes zu geben wußten, daß man z. B. nicht wußte, ob es ein Kopf des Jupiters oder der Minerva seyn sollte. Hände und Füße waren anfangs noch steif und ohne alle Bewegung. Die Füße und Schenkel waren nicht von



es aber unmöglich, daß eine Bildsäule von selbst gehen sollte. Die Sache verhält sich vielmehr so: Die damaligen Bild- und Steinhauer trennten bey ihren Bildsäulen die Füße nicht von einander. Dädalus Bildsäulen waren die ersten, an welchen der eine Fuß etwas herausstand. Dies veranlaßte nun die Volkssage: Die vom Dädalus gefertigte Statue steht nicht, sondern bewegt sich. Und dies ist ja noch bis jetzt Sprachgebrauch. So stellen wir in

von einander abgesondert. Beides veränderte Dädalus zuerst. Er gab den Statuen Hände, die vom Körper etwas abstanden; er gab ihnen Füße, die von einander getrennt waren, und sich gleichsam zu bewegen schienen; er öffnete die Augen, und suchte seinen Statuen Leben und Ausdruck zu geben. Das Alterthum bewunderte diese glückliche Veränderung so sehr, daß es von Dädalus Werken fabelte, sie wären beseelt gewesen, und daß man künstlich gearbeitete Werke Daidalos nannte. Und dennoch waren die zu Dädalus Zeit gefertigten Statuen von den vollkommenern Werken der spätern Künstler so unterschieden, wie die Versuche eines stümpernden Lehrlings von den Arbeiten eines großen Meisters. Plato sagt ausdrücklich, die Bildhauer seines Zeitalters würden sich lächerlich machen, wenn sie im Geschmack der dädalischen Statuen arbeiten wollten.

in einem Gemälde Helden als streitend dar, Pferde im Galopp, und ein Schiff, wie es vom Sturme hin und her geworfen wird.

23. Capitel.

Vom Phineus.

Dem Phineus ¹⁾ raubten, wie die Fabel sagt, die Harpyen sein Vermögen. Und einige denken sich diese Harpyen als geflügelte Ungeheuer, die von Phineus Tafel die Speisen wegnahmen. So viel ist an dieser Sage wahr: Dem Phineus,

- 1) Phineus, Sohn des Agenor, nach andern des Phönix oder Neptuns, König in Thracien, oder Arcadien, oder Paphlagonien, blendete auf Anrathen seiner zweyten Gemahlin seine beiden Söhne erster Ehe, und für diese Bosheit bestrafte ihn Jupiter auch mit Blindheit, und schickte ihm die Harpyen zu, die mit ihrem Rothe seinen Tisch und Speisen unaufhörlich besudelten. Weil er aber die Argonauten gut aufnahm, so ließ Jason durch den Calais und Zethus, Schwäger des Phineus, diese schändlichen Raubvögel fortjagen. Endlich tödtete ihn Hercules. Nach einer spätern Mythe wurde Phineus zuletzt in einen Maulwurf verwandelt. Die Harpyen, Paläphatus, D urs

neus, König von Páonien, starben in seinem hohen Alter, da er schon das Gesicht verlor, seine Söhne, und seine beiden Töchter, Pyria und Crasia, brachten sein Vermögen durch. Seine Unterthanen pflegten daher zu sagen: „Unglücklicher Phineus, dem die Harpyen sein Vermögen rauben!“, Zethus und Calais, seine Nachbarn, und Söhne jenes berühmten Boreas, leisteten ihm endlich von Mitleid gerührt Beystand, verjagten seine Töchter aus der Stadt, brachten sein noch übriges Vermögen zusammen, und übergaben einem Thracier die Verwaltung darüber.

24. Ca:

ursprünglich personifizierte Sturmwinde, werden als stinkende Raubvögel, etwa wie die Geyer, beschrieben. Es waren ihrer drey, Celano oder Podarge, Ocypete und Nello. An ihrem jungfräulichen Gesichte hatten sie einen Schnabel, an ihren Hahnensfüßen krümme Krallen, und Menschenhände, Ohren wie Bären, und allenthalben Federn. Man nannte sie Jupiters Hunde, und lezte ihnen die Gabe der Weissagung bey. Sie wohnen am Eingange der Unterwelt. Le Clerc leitet ihren Namen von נלל her, und hält sie für ein Heer von Heuschrecken, die in der Gegend von Paphlagonien und Bithynien eine Hungersnoth verursacht hätten. Sehr sinnreich!

24. Capitel.

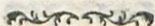
Von der Metra.

Von der Metra ¹⁾, des Erischythons Tochter, erzählt man, sie habe ihre Gestalt nach Belieben verändern können. Eine lächerliche Mythe! Denn wie kann sich wol ein Mädchen in eine Kuh, und bald darauf in einen Hund oder Vogel verwandeln? Die wahre Begebenheit ist vielmehr diese: Erischytho, ein Thessalier, gerieth durch seine Verschwendung in Armuth. Er hatte aber eine Tochter, Metra hieß sie; sie sehen und sie lieben, war eins. So schön war

D 2

sie!

- 1) Erischytho, ein Sohn des Königs Triopas in Thessalien, fällte in einem bey der Stadt Dorium, in Thessalien, der Ceres geweihten Hain Bäume, in der Absicht, sich einen Speisesaal daraus zu bauen, und bereitete dadurch sich und seinen Kindern viel Unglück. Die Ceres bestrafte ihn nemlich mit einem unerfättlichen Hunger, so daß er nichts als Haut und Knochen war. Statt des Bauchs war nur die leere und hohle Stelle des Bauchs da, und die Brust schien zu schweben, weil kein Bauch da war, auf dem das Zwerchfell ruhen konnte. Vergebens fielen, wie in den Abgrund des Meeres, alle Speisen in seinen Magen,



sie! Durch Geld konnte man sich damals noch nicht der Geliebten Gunst erwerben, sondern der eine gab ihr Pferde, ein anderer Ochsen, ein dritter Schaafe, oder was sich sonst Metra wünschte. Als nun die Theffalier sahn, wie sich durch sie Erifichthons Vermögen vermehrte, so sagten sie: Metra wäre für ihn zum Pferde, zur Kuh und zu mehreren Thieren geworden. Daraus entstand denn diese Fabel.

Magen, sie füllen ihn nicht, sie machen nur eine neue Leere. Er setzte sich an die Scheidewege und bettelte, und ob sich gleich seine Tochter, Metra oder Mestra, in alle Gestalten verwandelte, eine Gabe, welche sie ihrem ehemaligen Geliebten, dem Neptun, verdankte, und sich so, bald an diesen, bald an jenen Herrn verkaufte, und dadurch ihrem Vater Vieh und andere Lebensmittel verschaffte (denn in den ältesten Zeiten wurde Tauschhandel getrieben): so mußte er doch also bald, nachdem er sich fast aufgezehrt hatte, auf eine klägliche Art sterben. Schreckliche Krankheiten und Todesarten hielt man für Strafen der Gottheit.

25. Capitel.

Vom Geryon.

Geryon hatte drey Köpfe ¹⁾. So sagt die Fabel; allein ein Leib mit drey Köpfen ist eine wahre Unmöglichkeit. Die Sache verhält sich vielmehr so: Am schwarzen Meere liegt eine Stadt, Tricarenia genannt. Geryon war unter den damals lebenden Menschen sehr berühmte, und übertraf sie an Reichthümern und

D 3

anz

- 1) Geryons drey Köpfe sollen, nach einigen, seine drey Reiche andeuten, nemlich die Inseln Majorca, Minorca und Ivica; nach andern, drey Brüder, die so enig unter einander lebten, daß es schien, als hätten sie nur ein Herz und eine Seele. Die Fabel vom Geryon ist aus einer schon ältern Fabel entstanden, nach welcher Alcioneus die Heerden der Sonne aus Erythia wegtreibt, die in den westlichen Gegenden bey dem Pallast der Sonne waren, wo auch ihre Pferde gestallt wurden. Diesen Heerden waren Geryon und Orthus zu Wächtern vorgesetzt; dann wurden sie die eigenen Heerden des Geryon, und durch die folgenden Dichter in die Fabeln des Hercules gezogen. Diese aus bloßem Dichterschnuck entstandene Fabel ging so in Handlung und Erzählung über. Die Lage der Stadt Tricarenia läßt sich nicht angeben.



andern Vorzügen, und hatte auch eine sehr schöne Herde Kühe. Dieserwegen kam Hercules hieher und tödtete den Geryon, weil er sich ihm widersetzte. Jeder, der diese gestohlene Kuhherde sah, bewunderte sie. Sie waren zwar nicht sonderlich groß, aber vom Kopf bis auf die Hüften lang und breit, hatten keine Hörner, aber hohe und starke Füße. Einige erkundigten sich nach diesen Kühen, und erhielten die Antwort: „Hercules hat sie dem Eriarener Geryon weggetrieben.“ Dieser Ausdruck: Eriarener, brachte einige auf den Gedanken, Geryon habe drey Köpfe gehabt.

26. Capitel.

Vom Glaucus, des Sisyphus Sohn.

Nach diesen fraßen seine Pferde ¹⁾. Dies ist aber nur die Sprache solcher Leute, die nicht wissen, daß er, aus zu großer Sorge für seine Pferde, seine häuslichen Angelegenheiten vernachlässigte, zu viel auf sie verwandte, darüber seines Vermögens verlustig wurde, und so zu Grunde ging.

- 1) Er führte seine Pferde zu einem Brunnen in Boötien zur Tränke, der den Göttern geheiligt war. Darüber wurden sie rasend, zerfleischten und fraßen ihren Herrn. Andere sagen, Venus habe die Pferde rasend gemacht, weil Glaucus seine Stuten nicht habe belegen lassen, damit sie desto schneller hätten laufen können. Paläphatus Erklärung scheint die vernünftigste.

27. Capitel.

Von einem andern Glaucus, des Minos
Sohn.

Sehr lächerlich ist auch folgende Erzählung. Minos ließ den Polyidus aus Argos, des Eöranus Sohn, in das Grab des Glaucus, der von Honig gestorben war, einsperren. Als Polyidus sah, daß sich ein todter Drache wieder aufrichtete, so wie ein andrer Drache ein gewisses Kraut auf ihn legte; so nahm er das nemliche mit dem Glaucus vor, und stellte ihn wieder her. Allein dies ist unmöglich. Vielleicht ereignete sich folgender Vorfall. Glaucus aß Honig, und befand sich übel darnach, die Galle ging ihm über, und es erfolgte eine Ohnmacht. Unter andern Aerzten, die der Durst nach Gelde herbeyführte, fand sich auch Polyidus ein. Dieser kannte ein Kraut, dessen Kraft er von einem gewissen Arzt Draco ¹⁾ hatte kennen gelernt, und stellte damit den Glaucus wieder her.

Nun

1) Nach andern Aesculap.

Nun hieß es: Polydus habe den Glaucus, der vom (übermäßigen Genuß des) Honigs gestorben wäre, wieder auferweckt.

28. Capitel.

Vom Meergott Glaucus.

Auch diesem Glaucus ¹⁾ wurde, wie die Fabel sagt, durch den Genuß eines Krauts die Unsterblichkeit zu Theil, und er hat jetzt seine Wohnung im Meere. Aber beides ist höchst abgeschmackt, erstlich, daß Glaucus allein auf dies Kraut solle gestoßen seyn, und zweitens, daß ein

D 5 Mensch

- 1) Als Glaucus, ein Fischer zu Anthedon, einer Stadt in Böotien, eine ziemliche Anzahl Fische ins Gras am Ufer legte, so hüpfen sie auf einmal ins Meer. So etwas hatte er noch nicht erlebt, und er suchte also hinter den Grund zu kommen. Er kostete etwas von dem Grase, und — auch er konnte auf einmal dem Drang des Herzens, ins Meer zu springen, nicht widerstehen, und ward in einen Gott des Meeres verwandelt. Einige machen ihn zum Baumeister des Schiffes Argo, und sagen, er habe es als Steuermann geführt, und Jupiter habe ihn in einen Gott verwandelt, als Jason mit den Tyrrhenern in ein Gefecht gerathen sey.



Mensch oder sonst ein Landthier solle im Meere leben können. Die Sache ist vielmehr diese: Der Fischer Glaucus, aus Anthedon gebürtig, war der beste Taucher seiner Zeit. Einst tauchte er sich vor den Augen seiner Mitbürger in einem Hafen unter, schwamm unter dem Wasser weg an einen gewissen Ort, und verlor sich so auf einige Tage aus den Augen seiner Freunde, bis er endlich eben so wieder zum Vorschein kam. Auf ihre Frage, wo er sich bisher aufgehalten habe, gab er fälschlich die Antwort: im Meere! An dem nemlichen Orte hatte er einen Fischbehälter, um bey stürmischer Witterung, wo kein Fischer einen Fang thun konnte, sagen zu können: Mitbürger, was für Fische verlangt ihr von mir? Ich will sie euch bringen, wie ihr sie wünscht. Und da er ihnen die verlangten Fische wirklich brachte, so nannten sie ihn Seeglaucus. Einst stieß er auf ein Seeungeheuer, und verlor sein Leben. Weil er nun nicht wieder aus dem Meere hervorkam, so entstand die Volksfage: Glaucus lebt im Meere, und hat es zu seinem steten Aufenthalt bestimmt.

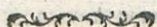
29. Ca.

29. Capitel.

Vom Bellerophon.

Bellerophon ¹⁾ ritt, so sagt die Fabel, auf dem Pegasus, einem geflügelten Pferde. Nach meiner Meynung kann aber ein Pferd schlechterdings nicht fliegen, und wenn man ihm auch die Flügel von allen Vögeln geben wollte. Denn, hätte es je ein solches Ungeheuer gegeben, so würde

- 1) Bellerophon (von Βελλεροφ, und Πόνος, Bellerus Mörder), des Epirischen Königs Glaucus und der Merope Sohn, tödtete aus Unvorsichtigkeit seinen Bruder Bellerus, und floh deswegen zum König Prötus, nach Argos. Die Gemahlin dieses Königs verliebte sich in ihn: weil er aber ihre schändliche Leidenschaften nicht befriedigte, so gab sie bey ihrem Gemahl vor — so weit ging ihre Rache! — er habe ihre Ehre verletzten wollen. Prötus schickte ihn, um das Gastrecht nicht zu verlegen, mit einem Briefe zum Jobates in Lycien, worin er diesen König bat, er möchte den Bellerophon hinrichten lassen. Dieser wollte dies nicht geradezu thun, sondern setzte ihn vielen Gefahren aus, in welchen er, nach seiner Meinung, gewiß umkommen würde. Allein die Götter nahmen ihn seiner Unschuld wegen in Schutz, und schickten ihm das Pferd Pegasus, das aus dem Blute der Medusa entsprungen, und von der
- Miz



würde es auch noch jetzt dergleichen geben. Eben dieser Bellerophon soll auch ferner die Chimära, des Amisodars Pflgetochter, getödtet haben. Diese Chimära war, nach der gewöhnlichen Schilderung, vorn wie ein Löwe, hinten wie eine Schlange, und in der Mitte wie eine Ziege gestaltet. Nach andern war sie ein Ungeheuer mit drey Köpfen. Unmöglich kann sich aber eine Schlange, ein Löwe und eine Ziege
einer

Minerva selbst abgerichtet war. Und auf diesem bezwang er die Solymen, eine asiatische Nation, die Amazonen und die Chimära, die Tochter des Typhon und der Echidna, und Pflgetochter des Amisodarus. Jobares gab ihm hierauf seine Tochter zur Gemahlin, und ernannte ihn zum Nachfolger in der Regierung. Als er sich aber einst auf diesem Pferde zum Himmel empor schwingen wollte, so schickte Jupiter eine Bräuse, die das Pferd so empfindlich stach, daß es den Reuter abwarf. Durch diesen Fall wurde er nicht nur lahm, sondern auch blind, und irrte so lange in der Wüste herum, bis er endlich vor Hunger und Durst elend seinen Geist aufgab. Pegasus kam zum Mufen-Berge Helicon, in Böotien, wo er zwar Gras genug, aber keine Quelle fand. Er stampfte also mit seinem Hufe so stark auf die Erde, daß sogleich die bekannte Hippokrene entstand.

einerley Nahrungsmittel bedienen, und es ist auch abgeschmactt, daß ein Wesen von sterblicher Natur habe Feuer ausspeyen können. Nach welchem von den drey Köpfen richtete sich nun wol die Bildung des Leibes? So viel ist also an dieser Erzählung wahr: Bellerophon, ein Phrygier, ursprünglich aus Corinth, ein einsichtsvoller und beherzter Mann, rüstete ein Kriegsschiff aus, und plünderte die Seeküste. Sein Schiff hieß Pegasus, so wie ja noch heutiges Tages jedes Schiff seinen Namen führt. Pegasus scheint auch weit eher die Benennung eines Schiffs als eines Pferdes gewesen zu seyn. Der König Amisodar wohnte am Xanthus-Flusse, und nicht weit davon lag der hohe Berg Telmissus. Zu diesem Berge führen vorwärts von der Stadt Xanthus her zwey Zugänge, und ein dritter von hinten aus Carien her; übrigens besteht der Berg aus steilen Anhöhen, in deren Mitte sich ein großer feuerspeyender Schlund befindet. Dabey liegt ein anderer Berg, Chimaera genannt. Damals hielt sich, wie die Bewohner

wohner



wohner der benachbarten Gegend erzählen, beym
vordern Zugange ein Löwe, und beym hintern
ein Drache auf. Diese Thiere waren den Hirten
und Holzhauern sehr gefährlich. Da kam nun
auch Bellerophon hieher, zündete den Berg an,
Telmiffus brannte ab, und die Thiere kamen um.
Daher entstand unter den Bewohnern der be-
nachbarten Gegenden die Sage: Bellerophon
kam mit dem Pegasus an, und tödtete Amis-
dars Chimära. Durch diesen Vorfall erhielt
diese Fabel ihre Bildung.

30. Capitel.

Vom Pelops und seinen Pferden.

Pelops ¹⁾ kam, wie die Fabel meldet, mit ge-
flügelten Pferden nach Pisa, als er sich um die
Hippodamia, des Denomaus Tochter, be-
werben

1) Denomaus, Sohn des Mars und König in Elis,
wollte seine schöne Tochter Hippodamia nur dem
geben, der ihn im Wettfahren besiegen würde;
wen er aber erreiche, den werde er sogleich
durch

werben wollte. Ich erkläre mir die Mythe vom Pelops eben so, wie die vom Pegasus. Denn hätte Oenomaus Pelops Pferde fliegen gesehen, so hätte er gewiß nicht seine Tochter des Pelops Wagen besteigen lassen. Man muß also sagen: Pelops kam auf einem Schiffe an, an welches geflügelte Pferde ²⁾ gemahlt waren. Er entführte das Mädchen, und floh eilends mit ihr davon. So bildete sich diese Fabel.

durchbohren. Schon dreyzehn hatten so ihr Leben verloren, als endlich Myrtilus, Oenomaus geschickter Kutscher, durch große Versprechungen gewonnen, dem Pelops den Sieg verschaffte. Er hatte nemlich in Oenomaus Wagen entweder gar keine, oder wächserne Nägel gesteckt; der Wagen ging aus einander, Oenomaus brach den Hals, oder entleibte sich, nach andern, sogleich. Pelops erhielt nun die Hippodamia und ihres unglücklichen Vaters Königreich. Als Myrtilus die versprochene Belohnung verlangte, so stürzte ihn Pelops ins Meer. Und von ihm führt ein Theil des Aegäischen Meeres die Benennung mare Myrtoum.

2) Ist bildlicher Ausdruck für Pferde von ungewöhnlicher Leichtigkeit.

31. Capitel.

Vom Phryus und der Helle.

Dem Phryus ¹⁾ soll ein Bock vorhergesagt haben, sein Vater sey Willens, ihn zu opfern. Er nahm daher seine Schwester zu sich, setzte sich mit ihr auf den Bock, und so brachte er sie übers Meer bis zum Pontus Euxinus. Aber dazu gehört gewiß ein starker Glaube, daß ein Bock,

- 1) Phryus, Sohn des Athamas und der Nephele, floh mit seiner Schwester Helle, um den Nachstellungen ihrer Stiefmutter zu entgehen — die es unter andern durch ihre Ränke schon einmal dahin gebracht hatte, daß der Vater den Phryus opfern wollte, — auf einem von der verstorbenen Mutter zugeschickten Widder, der ein goldenes Fell hatte, davon. Im Hellespont fiel Helle herab; daher auch diese Meerenge von ihr die Benennung Helles pontus erhielt. Phryus kam auf seinem Widder glücklich in Colchis an, wo ihn der König Aeetes so wohl aufnahm, daß er ihm seine Tochter Chalcioppe zur Gattin gab. Nach der damaligen Sitte, nicht nur den Bräuten, sondern auch deren Vätern Geschenke zu machen, verehrte er dem Aeetes das goldene Fell, welches in der Folge Jason mit den übrigen Argonauten wieder holte. Phryus wurde endlich von seinem Schwiegervater getödtet.

Bock, der noch dazu mit zwey Menschen belastet war, gleich einem Schiffe über's Meer geschwommen sey. Und wo wären denn auch die Nahrungsmittel für jenen sowol als für diese hergekommen? Sie werden doch nicht so lange gehungert haben? Phryxus schlachtete nachher den Bock, dessen Rath und Person er seine Rettung verdankte, er zog ihm das Fell ab, und überreichte es dem Aetes, dem damaligen Regenten von Colchis, um seine Tochter zu erhalten. Wie selten müssen nicht damals die Felle gewesen seyn, da ein König für seine leibliche Tochter ein Bocksfell zum Hochzeitgeschenk annahm! So wenig schätzte er sie! Nun sagen zwar einige, um dem Gelächter zu entgehn, es sey ein goldnes Fell gewesen. War es aber dies, so hätte es der König von einem Fremdling nicht annehmen dürfen. Man sagt sogar, Jason habe dieses Felles wegen das Schiff Argo mit den vornehmsten griechischen Helden abgeschickt²⁾.

Aber

2) Jason, der Sohn des Königs Aeson, in Thessalien, wurde vom Chiron unter der Vormundschaft Paläphatus.

Ⓔ

schaft

Aber Phrixus war gewiß nicht so undankbar, daß er seinen Wohlthäter hätte tödten sollen; und das Schiff Argo würde auch gewiß nicht des Felles wegen ausgelaufen seyn, und wäre es auch von Smaragd gewesen. Der eigentliche Vorfall ist vielmehr folgender: Athamas, des Aeolus ³⁾ Sohn, und Enkel des Hellen, regierte über Phthia ⁴⁾. Dieser glaubte,

Krios, schenkte ihm seinen Sohn Pelias erzogen. Dieser hatte seinen Bruder Aeson vom Thron gestoßen, und schickte den Jason, damit er dies nicht rächen möchte, nach Colchis, das goldene Vlies, oder Fell des Widlers, d. i. Phrixus Schatz, abzuholen. Jason ging mit dem Kern der griechischen Jugend auf einem Schiffe von fünfzig Rudern dahin ab, und von dem Zimmermann dieses Schiffes, der Argos hieß, wurde die ganze Gesellschaft Argonauten genannt. Jason bekam, durch Hilfe der Medea (der Chalciope Schwester), die sich in ihn verliebte, das goldene Vlies und heirathete sie. Dies goldne Fell in Osten war ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung, wie die goldnen Äpfel der Hesperiden in Westen.

3) Man verwechselte ihn nicht mit dem Gott der Winde, dessen im achtzehnten Capitel erwähnt wurde. Unser Aeolus war ein Sohn des Hellen, und Stifter des äolischen griechischen Volkes.

4) Phthia, eine Stadt und Landschaft in Thessalien.

Krios⁵⁾, einer seiner Minister, sey ihm sehr getreu. Als nun dieser des Athamas Absicht, den Phrixus zu tödten, merkte, so entdeckte er sie ihm. Phrixus rüstete nun ein Schiff aus, und füllte es mit vielen Schätzen an. Auf diesem Schiffe befand sich auch Eos, des Pelops Mutter. Sie nahm eine Statue aus Gold, die sie aus ihren Schätzen hatte verfertigen lassen, mit ins Schiff. Krios schiffte sich also mit dem Phrixus und der Helle nebst ihrem Vermögen ein, und segelte schnell damit ab. Helle wurde auf der Seereise krank und starb; und von ihr erhielt der Hellespont seine Benennung. Die übrigen kamen in Colchis an, ließen sich daselbst nieder, und Phrixus vermählte sich mit der Prinzessin des Colchischen Königs Aetes, und verehrte ihm das goldne Bild der Eos, aber kein goldnes Vocksfell. Dies ist die wahre Begebenheit.

5) Krios, ein Bock. Das Schiff, auf dem er fuhr, hatte wahrscheinlich das Zeichen eines Widders.

Von Phorkyns Töchtern.

Noch weit lächerlicher ist die Mythe von Phorkyns ¹⁾ Töchtern. Phorkyn, so heißt es, hatte drey Töchter, die zusammen nur ein Auge hatten, und sich desselben abwechselnd bedienten. Die es nun gebrauchen wollte, setzte es vor den Kopf, und so sah sie; und übergab es nun einer andern, so konnten sie alle damit sehen. Perseus ²⁾ schlich ihnen einst nach, ergriff die,

1) Phorkyn, ein Sohn des Neptuns und König in Corsica und Sardinien, hatte mit seiner Schwester Ceto fünf Töchter. Die beiden ersten waren die Graen (von ihrem grauen Haare) und die drey andern Gorgonen genannt. Sie heißen Stheno, Euryale und Medusa, und nur die letzte von ihnen war sterblich. Sie hatten gemeinschaftlich nur ein Auge und einen Zahn. Köpfe mit schuppichten Schlangenschweiften umwunden, eiserne Hände und goldene Flügel, mit welchen sie flogen. Wer sie ansah, wurde versteinert. Um daher nicht versteinert zu werden, sah Perseus mit abwärts gekipptem Kopfe die Medusa an auf der Oberfläche des ehernen Schilde, und hieb ihr so im Schlafe den Kopf ab.

2) Perseus gehört unter die alten Heroen, die sich, wie

welche eben das Auge hatte 3), und drohte mit gezogenem Schwerdte, er werde sie alle niederschlagen, wenn sie ihm nicht die Gorgo entdeckten. Die Furcht nöthigte ihnen das Geständniß ab. Nun hieb er der Gorgon den Kopf ab, flog durch die Lüfte, und Polydeces wurde bey dessen Anblick versteinert. Am lächerlichsten klingt der Zusatz, ein Mensch sey bey lebendigem Leibe durch den Anblick eines Todtenkopfs versteinert worden. Denn was vermag wol die Leiche eines Menschen! Die Sache ereignete sich etwa so: Phorkyn war ein Kernäer — die Kernäer sind aber ursprünglich Aethiopier,

und wie Hercules und Theseus, durch außerordentliche Thaten und Abentheuer einen großen Namen erwarben, und deren, noch mehr ins Wunderbare gearbeitete, Begebenheiten der Gegenstand mehrerer alten Dichtungen waren.

3) Als nemlich eine der andern das Auge zureichen wollte, nahm es ihr Perseus weg, indem er seine Hand listig unterschob. Nach andern entwandte er Auge und Zahn zugleich, um nemlich von ihnen den Wohnort der Gorgo zu erfahren. Doch, die Abweichungen sind hier zu groß und die Meynungen zu getheilt, als daß ich es wagen sollte, mich in Erklärung dieser Mythe tiefer einzulassen.



und bewohnen die außerhalb den Herculisſchen Säulen liegende Inſel Kerne. Sie beſtellen auch Libyens Gebiet nahe bey dem Fluß Nunon, nicht weit von Carthago, und beſitzen vieles Gold. Dieſer Phorkyn herrſchte über die drey Säulen des Hercules, und ließ einſt eine vier Ellen hohe Statue der Minerva zu Ehren aufſtellen. Die Kernäer verehren die Minerva unter dem Namen Gorgo, ſo wie die Thracier die Diana unter dem Namen Bendia, die Cretenſer unter dem Namen Dictynna, und die Lacedämonier unter dem Namen Upis. Phorkyn ſtarb, ehe noch die Statue in einem Tempel aufgeſtellt wurde, und hinterließ drey Töchter, Etheno, Euryale und Meduſa. Sie waren ſämmtlich entſchloſſen, ſich nie zu vermählen, theilten das väterliche Vermögen unter ſich, und jeder ſah die Regierung über eine von dieſen drey Inſeln zu. Sie fanden es nun für gut, die Gorgo weder in einem Tempel aufzuſtellen, noch unter ſich zu vertheilen, ſondern ſie als ein gemeinſchaftliches Gut wechſels

selbstweise aufzubewahren. Phorhyn hatte einen braven und rechtschaffenen Freund, dessen Raths bedienten sie sich, gleich einem Auge, bey jeder Angelegenheit. Ein gewisser aus Argos verwiesener Perseus verheerte damals die Meeresküsten, und besetzte, auf die eingezogene Nachricht, die Königin unter diesen Prinzessinnen heiße Gorgo, und habe große Reichthümer, aber eine schwache Mannschaft — zuerst die Meerenge zwischen Kerne und Gadir, und bekam, indem er bald auf diese bald auf jene Insel Ausfälle that, den Ophthalmus (ihr Auge) gefangen. Dieser versicherte ihm aber, es wäre bey ihnen außer der Gorgon nichts zu haben, und zeigte ihm zugleich deren Gewicht an Golde an. Da sich nun die Prinzessinnen ihres Ophthalmus nicht mehr auf die vorher beschriebene Art wechselsweise bedienen konnten, so kamen sie zusammen und machten sich deswegen gegenseitige Vorwürfe. Eine jede versicherte, sie habe den Ophthalmus nicht mehr, und alle straunten über den sonderbaren Vorfall. Während dieses

Streits landete Perseus bey ihnen an, und versicherte, er werde ihnen den Ophthalmus nicht eher zurückgeben, als bis sie ihm den jetzigen Aufenthalt der Gorgo entdeckt hätten; und drohte zugleich, sie zu tödten, wenn sie nicht gestehen würden. Medusa versicherte, sie werde sie ihm nicht entdecken; aber Ethno und Euryale zeigten sie ihm. Darauf brachte Perseus die Medusa ⁴⁾ um, und gab den beiden andern ihren Ophthalmus wieder. Er zerschlug nun die Gorgon in Stücken, ließ sich ein dreyrudriges Schiff geben, steckte der Gorgon Kopf darauf, und nannte das Schiff Gorgo. In diesem Schiffe segelte er überall umher, erpreßte Gelder von den Insulanern, und brachte alle um, die ihm nichts entrichten wollten. Endlich kam er auch mit dergleichen Geldforderungen zu den Seriphiern, und ging zu der Zeit, da sie es

4) Aus dem Blute der Medusa entstanden der Perseus (s. die Anmerkung zum 29ten Cap.) und Chrysaor, ein Held, der mit einem goldenen Schwerte geboren wurde. Eine Anspielung auf seinen Namen, von χρυσός, aurum, und ἔσθ, ensis.

es zusammengebracht haben sollten, wieder auf ihren Markt; sie waren aber unterdessen von der Insel Seriphus entflohn. Als nun Perseus zum zweytenmal anlandete, um das Geld einzufordern, und auf dem Markte niemanden fand, außer nur Steine, welche die Länge eines Menschen hatten: so redete er die übrigen Insulaner, wenn sie sich weigerten, ihm das Geld zu erlegen, also an: Seht euch ja vor, daß ihr nicht gleiches Schicksal mit den Seriphiern habt, die beyhm Anblick des Hauptes der Gorgon versteinert wurden.

33. Capitel.

Von den Amazonen.

Die Amazonen ¹⁾ waren, nach der gewöhnlichen Sage, keine Weiber, sondern streitbare Männer. Ihre Kleider hingen, wie bey den

§ 5

Thra-

1) Man hält die Amazonen für streitbare Frauenzimmer, die sich am Flusse Thermodon, im Pontus, aufhielten. Einige leiten ihren Namen
von



Ehracierinnen, bis auf die Füße herab, ihr Haar schlugen sie in Kopfbinden und schoren ihren Bart. Deswegen wurden sie von ihren Feinden Weiber genannt. Die Amazonen waren also von Natur ein streitbares Volk, und es ist nicht wahrscheinlich, daß es je eine aus Frauenzimmern bestehende Armee gegeben habe, da man auch jetzt nirgends eine solche findet.

von Zorn ab, weil sie immer einen Gürtel, ein Sinnbild ihrer Keuschheit, trugen; andere von *μαζος*, mamma, weil sie den kleinen Mädchen die rechte Brust abbrannten, um sie so zum Kriegsführen geschickter zu machen. Man wechselte die Asiatischen Amazonen nicht mit den Scythischen und Libyschen.

34. Capitel.

Vom Orpheus.

Eben so ungegründet ist auch die Erzählung vom Orpheus ¹⁾, nach der ihm, so wie er die Eithen berührte, die vierfüßigen Thiere, die Vögel und Bäume gefolgt seyn sollen. Ich denke mir die Sache so: Rasende Bacchantinnen zerstreuten einst Schaafen in Pierien überall herum, und verübten auch noch viele andere Gewaltthatigkeiten. Sie flohen darauf auf

- 1) Orpheus, aus Thracien, ein berühmter griechischer Dichter, lebte noch vor dem Homer. Er war der Sohn des Apollo, und ein so vortrefflicher Tonkünstler, daß er durch den Gesang seiner Stimme und Leier die reißendsten Ströme in ihrem Laufe aufhielt, die Felsen sich zu ihm bewegten und die wildesten Thiere zahm wurden. Das heißt: durch seine Dichtkunst und Musik milderte er die Sitten seiner wilden und rohen Zeitgenossen, daß sie ihre vorige Wildheit verließen und das gesellschaftliche Leben aufsuchten. Etwas paradox klingt es auch, was man von dem großen Garriek sagt: er habe nemlich das Alphabet mit so rührendem Accente aussprechen können, daß alle, die ihm zuhörten, in Thränen zerfloßen wären.

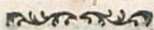
auf das Gebirg und hielten sich da einige Tage auf. Weil sie aber den Pieriern zu lange daselbst verweilten, so ließen sie, aus Besorgniß für ihre Weiber und Töchter, den Orpheus holen, und baten ihn, er möchte doch auf Mittel sinnen, diese Bacchantinnen vom Berge herabzuführen. Er ordnete also dem Bacchus zu Ehren die Orgia an, und führte sie, indem sie zu seiner Cither tanzten, vom Berge herab. Da sie nun jetzt zum erstenmal mit Thyrsusstäben und Zweigen von verschiedenen Bäumen herabkamen, so schien es ihnen, als würden die Bäume selbst herabgetragen, und dieser Anblick erregte bey der damaligen Welt Bewunderung, und gab zu der Sage Veranlassung: „Orpheus führt durch den Zauber seiner Cither Bäume vom Berge herab.“ So bildete sich nun diese Fabel.

35. Capitel.

Von der Pandora.

Ganz abgeschmackt ist die Erzählung von der Pandora ¹⁾, daß sie nemlich selbst ihre erste Bildung aus Erde bekommen, und nachher auch andern die nemliche Bildung gegeben habe. Ich stelle mir die Sache so vor: Pandora, ein sehr

- 1) Pandora, von dem Griechischen *παν* und *dagor*, ein bewundernswürdiges Frauenzimmer, wurde vom Vulcan aus Erde, die er mit Wasser angefeuchtet hatte, gebildet, und bekam von jeder Gottheit eine Vollkommenheit zum Geschenk. Venus gab ihr die Schönheit, Pallas die Weisheit, Mercur die Wohlredenheit u. s. w. Jupiter schickte sie mit einer schädlichen Büchse dem Prometheus zu, um sich an ihm zu rächen, weil er ihm heimlich das Feuer aus dem Himmel gestohlen hatte. Prometheus warnte zwar seinen Bruder, Epimetheus, keine Geschenke vom Jupiter anzunehmen; allein Pandora war zu schön, als daß er jetzt seinem Bruder hätte folgen können. Die Büchse wurde geöffnet, und sogleich flogen Krankheiten und tausend andere Plagen aus ihr heraus und breiteten sich auf der Erde überall aus. Nur die Hoffnung blieb am Rande der Büchse kleben. Diese Mythe ist ein allegorisches Gemälde vom Ursprung des Bösen in der Welt.



sehr reiches griechisches Frauenzimmer, erschien im Publicum sehr schön gekleidet, und mit feiner Erde stark geschminkt. Dies wäre das Wahre von dieser Sage, welcher die Mythe ein so abentheuerliches Ansehn gab.

36. Capitel.

Vom Menschengeschlechte aus Eschenbäumen.

Giebt es wol eine abgeschmacktere Sage, als die, nach welcher das erste Menschengeschlecht aus einem Eschenbaum soll entstanden seyn ¹⁾? Es lebte ehemals ein gewisser Melius ²⁾, von dem seine Nachkommen Melier genannt wurden; so wie die Hellenen vom Hellen und die Jonier vom Jon. So gab es auch nie eiserne und eiserne Zeitalter ³⁾.

37. Cas

¹⁾ Dies heißt wol soviel: die alten rohen Menschen wohnten in Bäumen.

²⁾ Das Wort Melius leitete man von μέλις, Eschenbaum, ab, und so entstand die Mythe.

³⁾ Nur die Dichter kennen das goldene, silberne, eiserne und eiserne Zeitalter.

37. Capitel.

Von Hercules grünender Keule

sagt man, sie habe von sich selbst Blätter getrieben. Wenn auch diese Keule *) blätterlos war, so mußte sie doch ausschlagen, wenn man sie in die Erde steckte. So entstand nun diese Mythe.

38. Capitel.

Vom Wallfische.

Ein Wallfisch †), so lautet die gewöhnliche Sage, kam übers Meer, und besuchte die Trojaner. Ueberließen sie ihm ihre Töchter, so entfernte er sich wieder; that man dies aber nicht, so verwüsthete er ihr Gebiet. Wer sollte aber

*) Sie war von einem Delbaume gemacht, und dessen Zweige grünen wieder, wenn man sie in die Erde steckt, so lange sie nemlich noch Saft haben.

†) Laomedon, König in Troja, ließ die äußern Mauern der Stadt mit den Schätzen bauen, die dem Apollo und Neptun geheiligt waren. Dies



den Ungrund dieses Vorgebens, Väter hätten ihre Töchter einem Wallfische übergeben, nicht sogleich einsehen? Ein großer und mächtiger Fürst, der viele Seetruppen hatte, zerstörte die asiatische Seeküste, welche den Trojanern gehörte. Sie entrichteten ihm Tribut, oder, wie sich andere ausdrücken, Contribution. Geld konnte man damals noch nicht gebrauchen, sondern zur Wirthschaft gehörige Dinge. Der König — Ceton war sein Name — verlangte also von einigen Städten Pferde, und von andern Frauenzimmer. Aus diesem Namen Ceton machten die Ausländer Cetus²⁾. Ceton fuhr also zur bestimmten Zeit ab, und forderte seine Contribution ein, und verheerte, da sie ihm verweigert wurde, ihr Gebiet. Einst kam er nach Troja, zu eben der Zeit, als Hercules mit einer

veranlasste die Mythe: Diese Götter hätten die Mauern von Troja selbst gebaut, und sich hernach, als er ihnen den versprochenen Lohn verweigert, an ihm gerächt. Apollo hätte die Pest und Neptun eine Ueberschwemmung in sein Land geschickt, nebst einem Wallfisch, der die Leute verschlungen habe.

2) Κητος, ein Wallfisch.

einer griechischen Armee daselbst ankam. Der König Laomedon hatte ihn nemlich in Gold genommen, um den Trojanern Hülfe zu leisten. Ceton setzte seine Truppen ans Land, und marschirte weiter. Hercules und der König Laomedon kamen ihm entgegen, und tödteten ihn. Diesem Vorfall verdankt diese Fabel ihre Bildung 3).

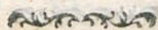
39. Capitel.

Von der Hydra.

Die Hydra 1) war, nach der Mythe, jene bekannte Lernaïsche Schlange, die funfzig Köpfe, aber nur Einen Leib hatte. So wie ihr Hercules

3) Diese Erklärung stimmt mit der Erzählung der Fabel sehr gut überein. In Troja entstand eine Pest; eine Wasserfluth riß einen Theil der Befestigungen nieder, und ein Seeräuber, er mag nun Ceton heißen, oder einen Wallfisch zum Wappen des Schiffs gehabt haben, machte sich diese Umstände zu Nuke.

1) Hydra war ein großer Sumpf im Lernaïschen Walde, worin sich eine ungeheure Schlange auf Paläphatus. hielt,



eules einen Kopf abhieb, so wuchsen an dessen Stelle wieder zwey andere. Endlich kam ein Krebs der Hydra zu Hülfe. Nur ein Thor kann sich so etwas als wirklich geschehen denken. Die Sache verhält sich so: Lernus war ein Fürst. Die Menschen wohnten damals noch in gewisse Districte vertheilt, und ein jeder dieser Districte hatte seinen besondern Fürsten. Etheneus, Perseus Sohn, beherrschte Mycene, den weitläufigsten und volkreichsten District.

Aber

hielt, die anfangs drey, bald sieben, und endlich fünfzig bis hundert Köpfe hatte. Hercules schlug ihr mit seiner Keule einen Kopf nach dem andern ab; allein so wie er ihr einen Kopf abgeschlagen hatte, so wuchsen an dessen Stelle zwey oder drey andere hervor. Iolaus, Hercules beständiger Begleiter, nahm daher endlich ein glühendes Eisen, brannte die Wunde damit, und tödtete so glücklich die Hydra. Dies heißt mit andern Worten: Hercules trocknete den großen Cumpf im Lernäischen Walde aus, und verbesserte dadurch die Luft. Er sorgte auch für die Fruchtbarkeit des Bodens dadurch, daß er einen Theil des Waldes abbrannte; worbey freylich ganz natürlich viele Schlangen ihr Leben verlieren mußten. — In Paläpharus Erklärung kommen Verstöße gegen die Zeitrechnung vor, z. B. Thürme an der Schanze, Feuerpfeile, gemiethete Heere — alles Erfindungen späterer Zeiten.

Aber Vernus wollte sich seiner Herrschaft nicht unterwerfen, und so kam es zu einem Krieg zwischen beiden Fürsten ²⁾. Vernus hatte am Eingange seines Districts ein kleines befestigtes Städtchen, welches funfzig tapfre Schützen vertheidigten, die sich unausgesetzt, bey Tag und Nacht, auf dem Thurme aufhielten. Dies Städtchen hieß Hydra. Eurystheus beorderte den Hercules hieher, der es auch eroberte. Hercules Leute schleuderten nemlich feurige Pfeile auf die auf dem Thurme befindlichen Schützen. So wie einer von diesen Schützen vom Pfeil getroffen niederfiel, so stiegen statt dieses einen zwey andere herauf, wenn sich der vorher erlegte tapfer gehalten hatte. Vernus wurde in diesem Kriege vom Hercules sehr in die Enge getrieben, und sah sich genöthigt, noch eine fremde Armee in Sold zu nehmen. Sie kam an unter der Anführung des Carcinus, eines starken und tapfern Helden, und mit diesem Beystand zog Vernus gegen den Hercules

§ 2

zu

2) Dies waren bloße Dorf- oder Stadtfürstliche, dergleichen es in jenen Zeiten viele gab.



zu Felde. Darauf eilte Iolaus, Iphiclus Sohn, und Hercules Brudersohn, dem Hercules mit einer thebanischen Armee zu Hülfe. Hercules marschirte auf den bey Hydra gelegenen Thurm zu, zündete ihn an, besiegte sie mit dieser Macht, zerstörte Hydra und richtete die feindliche Armee zu Grunde. Aus dieser Begebenheit bildete man diese Fabel, und noch bis jetzt wird die Hydra als eine Schlange abgebildet.

40. Capitel.

Vom Cerberus.

Cerberus ¹⁾ war, nach der Mythe, ein Hund mit drey Köpfen. Allein es ist offenbar, daß auch dieser, wie Geryon, von einer Stadt Tri-

1) Cerberus, der Sohn des Typhon und der Echidna, folglich ein Bruder der Gorgo, ist der bekannte, fürchterliche Höllenhund, mit fünfzig, nach andern mit hundert Köpfen, mit Schlangenhaaren und einem Drachenschwanz, der am Eingange der Hölle liegt, und die ankommenden Schatten oder Seelen anbellt. — Es war nemlich uralte Sitte, sein Vermögen durch Hunde bewachen zu lassen;

Tricarenus ²⁾ genannt wurde. Man drückte sich etwa so aus: O ein schöner, großer *tricar*enischer Hund! *Hercules*, setzt man hinzu, habe ihn aus der Unterwelt heraufgeführt. So viel mag sich wol ereignet haben: *Geryon* hatte

§ 3

bey

lassen; je größer und reicher der Mann, desto größer und fürchterlicher war das Thier. Selbst *Pluto* bekam seinen Hund, den man, weil er ein fürchterliches Reich bewachte, nicht arg genug beschreiben zu können glaubte. — *Hercules* stieg durch die Höhle des *Tanarischen* Vorgebirgs hinunter, und kaum erblickte ihn *Cerberus*, so floh er vor Furcht bis an *Pluto's* Thron; allein *Hercules* schleppte ihn heraus, und brachte ihn dem König *Eurystheus* zu *Mycene*. — Auch diese Mythe ist ganz das Werk der Fiction, und es giebt zwey sehr verschiedene Erklärungen der Dichtung vom *Cerberus* bey den Alten: eine historische vom *Paläpharus*, und eine allegorische. Die letzte läßt den *Cerberus* die Erde bezeichnen, in so fern sie die Verstorbenen aufschließt, weil in der Dichtung das Ungeheuer bestimmt ist, die zu verschlingen, die es wagen würden, in den Aufenthalt der Schatten einzudringen. Diese Allegoriker leiten den Namen *Kegēgos* ab von *Kegēsoyos*, der Fleischverderber. *Hercules* schleppte ihn auf die Oberwelt. Dies soll Versinnlichung des Characters des *Hercules* seyn, der die Begierden und die Neigung zum Lard und Schimmer dieser Erde bekämpfte.

2) S. Cap. 25.

bey seiner Heerde große und starke Hunde, wovon der eine Cerberus, der andere Drus hieß. Den Drus tödtete Hercules, ehe er noch die Kinder um Ericarenia wegführte; Cerberus folgte den Kindern. Molottus, ein Mycener, wünschte sich den Hund, und sprach den Eurystheus darum an. Als ihm dies Eurystheus verweigerte, so überredete er die Hirten, den Hund in eine Höhle, bey Tánarum, im Lacedämonischen Gebiete, einzusperren, und mit seinen Hündinnen laufen zu lassen. Eurystheus schickte nun den Hercules ab, den Hund aufzusuchen. Er reiste durch den Peloponnes, und kam endlich da an, wo der Hund, wie man ihm gesagt hatte, seyn sollte. Er stieg hinab in die Höhle und führte den Hund herauf. Dies veranlaßte die Volksfage: „Hercules stieg durch die Höhle in den Orcus herab, und brachte den Hund (Cerberus) mit herauf ³⁾.“

41. Ca

- 3) Diese Mythe entstand etwa so: In einer Höhle des Tánarischen Vorgebirgs — welche man für den

41. Capitel.

Von der Alceste

erzählt man folgende tragische Geschichte. Admet¹⁾ war dem Tode nah, und Alceste entschloß sich für ihn zu sterben. Hercules führte sie, gerührt durch ihre Zärtlichkeit, aus dem Orcus, und schenkte sie dem Admet wieder. Allein nach meiner Meinung kann niemand einen Todten wieder ins Leben zurückrufen; sondern die Sache ereignete sich etwa so: Den Pelias brachten seine Töchter um, Alcäus, des Pelias Sohn, setzte ihnen nach, konnte sie aber nicht einholen. Alceste floh zum Admet, ihres

§ 4

Brud-

den Eingang in die Hölle ausgab — hielt sich eine große Schlange auf, die die Gegend unsicher machte; dies schmückte man aus, und so erklärte sich die Schilderung seiner Gestalt, wie auch die Sage: jemand habe den Cerberus zufällig erblickt, und sey sogleich in einen Stein verwandelt worden &c. Daß einige Schlangenarten durch ihren giftigen Athem und Ausdünstung zu betäuben pflegen, ist schon in der zweyten Anmerkung zum sechsten Capitel bemerkt worden.

1) Admet, König der Phæäner in Thessalien, und Gemahl der Alceste.

Bruders Sohn, nach Phrya. Da sie nur Admet dem Acast, der ihre Auslieferung verlangte, nicht ausliefern wollte, weil sie zum Feuerherde ihre Zuflucht genommen hatte: so führte Acast ein zahlreiches Heer vor die Stadt, und schleuderte feurige Pfeile auf sie. Admet gerieth, als er zur Nachtzeit mit seinen Officieren einen Ausfall that, in die Gefangenschaft, und Acastus drohte ihm mit der Hinrichtung. Da Alceste hörte, daß Admet ihrentwegen hingerichtet werden sollte, so ging sie heraus vor die Stadt und ergab sich. Acast nahm sie als Gefangene an und ließ den Admet los. Daher entstand nun die Sage: „Muthig übernahm Alceste für den Admet freywillig den Tod!“, Aber nie ereignete sich die Sache, wie sie die Fabel darstellt. Um diese Zeit kam Hercules mit Diomedes Pferden, die er irgendwo weggeführt hatte, zum Admet, und wurde von ihm als Gast aufgenommen. Als nun einst Admet das Unglück der Alceste besaß, so brachte dies den Hercules so gegen den Acast auf, daß er ihn

ihn angriff, seine Armee zu Grunde richtete, die Beute unter seine Leute vertheilte, und die Alceste dem Admet wiedergab. Nun sagte man: „Hercules fand zufällig die Alceste und rettete sie vom Tode.“ Dieser Vorfall bildete diese Mythe.

42. Capitel.

Vom Zethus und Amphion¹⁾

erzählt außer andern Schriftstellern auch Hesiodus: Thebens Mauern wären durch den Ton ihrer Cithen aufgeführt. Dies verstehn einige so: die Steine wären von selbst durch der Cithen Schall auf die Mauer gehüpft. Die wahre Begebenheit ist aber diese: Beide waren Meister auf der Cithen, und ließen sich für eine gewisse Belohnung

§ 5

nung

a) Zethus und Amphion, Söhne der Antiope und des Jupiter, setzten die vom Cadmus angefangene Erbauung der Stadt Theben fort; sie waren große Musiker, und milderten, als weise Fürsten, die rohe Gemüthsart ihrer Unterthanen. — In den Schriften, die wir noch vom Hesiodus haben, finden wir nichts von dieser Mythe, selbst Homer scheint sie noch nicht gekannt zu haben.

nung hören. Die Menschen hatten damals noch kein Geld. Amphion und Zethus machten es daher einem jeden, der sie hören wollte, zur Pflicht, dafür an der Mauer zu arbeiten. Die Steine richteten sich also nicht von selbst in die Höhe, um die Musik mit anzuhören. Nicht ohne Grund sagte man also: „Durch Hülfe der Leyer ist die Stadtmauer aufgeführt worden.“

43. Capitel.

Von der Io.

Io¹⁾ wurde, wie die Fabel sagt, als Frauenzimmer in eine Kuh verwandelt, und durch den Stich einer Wespe (in eine Wuth versetzt, die sie)

von

- 1) Io, Tochter des Argivischen Königs Inachus, eine nicht allzuferne Prinzessin, wurde vom Jupiter geliebt und beschlafen. Juno verwandelte sie daher in eine Kuh, und setzte den hundertäugigen Argus zum Wächter über sie, den aber Mercurius auf Jupiters Befehl einschläferte und tödtete. Nach vielen Verfolgungen ließ sich Juno erweichen, ihr in Aegypten ihre Gestalt wieder zu geben, und sie gebahr den Epaphus, heirathete den Osiris, und wurde unter dem Namen Isis als eine ägyptische Gottheit verehrt.

von Argos aus übers Meer nach Aegypten trieb. Allein die Sache verhält sich so: So war die Tochter eines Argivischen Königs, und Argos Einwohner legten dadurch ihre Achtung gegen sie an den Tag, daß sie sie zur Priesterin der Argivischen Juno ernannten. Sie war schwanger, und floh aus Furcht vor ihrem Vater und vor Argos Bürgern aus der Stadt. Die Argiver gingen aus, um sie aufzusuchen, zu binden und in Fesseln zu legen, wo sie sie finden würden. Dies veranlaßte nun die Sage: „Sie sey gleich einer tollten Kuh nach Aegypten geflohen.“ Hier kam sie nach ihrer Ankunft nieder. Daraus entstand diese Mythe.

44. Capitel.

Von der Medea.

Medea ¹⁾ verjüngte durchs Kochen alte Leute. So sagt man, allein soviel ist an dieser Sage wahr: Medea entdeckte eine Blume, mit der
man

1) Medea gab vor, sie könne alte Leute durchs Kochen verjüngen. Pelias Tochter wünschten ihre
ren

man weißen Haaren wieder die schwarze Farbe geben konnte. Sie machte also, daß alte Leute statt der grauen schwarze Haare zu tragen schienen. Medea erfand auch die Schweißbäder, und brachte bey denen, die sie darum ersuchten, einen Schweiß hervor; doch that sie dies nicht öffentlich, damit es kein Arzt bemerken möchte. Diese Beschäftigung nannte man das Kochen. Da sich nun die Menschen nach dem Schwitzen leichter und gesunder fühlten, so glaubten sie, da sie noch überdies die Zubereitungen, Kessel, Holz und Feuer sahen, Medea koche wirklich die Menschen. Der vom Alter entkräftete Pelias bediente sich des Bades auch, und starb.

45. Cap.

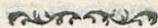
ren Vater auch verjüngt zu sehen, wollten aber doch ihrem Vorgeben nicht blindlings Glauben heymessen. Medea schlachtete also einen Hund, nach andern einen Widder, und die Probe gelang. Nun ließ sich Pelias auch abschlachten; allein Medea, abgeschickt von ihrem Gemahl Jason, um sich am Pelias zu rächen, weil er ihm nach dem Leben strebte, ließ ihn in Stücken liegen. Dem Paläphatus wahrscheinliche Erklärung nicht gefällt, muß die ganze Mythe für eine Erfindung der Dichter halten, die die Medea als eine große Zauberin schildern.

45. Capitel.

Von der Omphale.

Hercules soll die Omphale *) bedient haben. Eine lächerliche Erzählung! da es ja von ihm abhing, über sie und ihr Vermögen zu gebieten. Die Begebenheit ist daher eigentlich diese: Omphale war eine Tochter des Lydischen Fürsten Gordanus. Als sie von Hercules mächtigen Thaten hörte, so ließ sie Zuneigung gegen ihn blicken, und Hercules wurde bald durch ihren Umgang gefesselt. Er zeugte mit ihr den Laomedes,

- *) Omphale, eine Königin in Lydien, des Tmolus Wittwe, kaufte den Hercules als einen Sklaven vom Mercur. Er war nemlich durch einen Orakelspruch zu dieser Sklaverey verdammt worden, um sich vom Morde eines jungen Prinzen zu reinigen. Sie bekam aber wegen seiner helden Thaten eine große Hochachtung für ihn, besonders nachdem er eine große Schlange, die ihr Land verwüstete, beim Fluß Sangaris umgebracht hatte. Hercules wurde hingegen von ihrer Schönheit so sehr gerührt, daß er, dieser große Hercules, seine Löwenhaut und Keule ablegte, und sich so sehr vergaß, daß er mit ihr spann, und, auf ihr Geheiß, sogar Weiberkleider anlegte.



medes, und that aus Liebe zu ihr, was ihr Herz wünschte. Daraus schlossen nun einfältige Leute, Hercules sey der Omphale Slave.

46. Capitel.

Vom Horne der Amalthea ¹⁾.

Hercules trug dies Horn überall bey sich, und erhielt aus demselben, was er nur wünschte. So erzählt man; allein der Vorfall ist eigentlich dieser: Hercules reiste einst mit seines Bruders Sohn

¹⁾ Amalthea, eine Nymphe, des Königs Melissus in Creta Tochter, säugte den Jupiter mit Ziegenmilch, als er sich in Creta vor dem Saturn verborgen hielt. Nach andern hieß die Ziege selbst Amalthea. Jupiter vergeltete diese Ziege, aus Dankbarkeit, in den Himmel, und schenkte den Nymphen, die ihn in der Jugend gepflegt hatten, eins von ihren Hörnern, durch welches sie alles, was sie nur wünschten, hervorbringen konnten. Wahrscheinlich verwechselt man dies Horn des Ueberflusses mit dem, welches Hercules dem Flusse Achelous abgebrochen haben soll. Man stellte sich nemlich die Flüsse unter dem Bilde der Stiere vor, und das Austreten der Flüsse, z. B. des Nils, hat oft Fruchtbarkeit und Ueberfluß zur Folge.

Sohn Iolaus nach Bbötien, und kehrte mit ihm zu Theſſia in einem Gaſthofe ein, worin ſich Amalthea, ein ſchönes, reizendes Frauenzimmer, aufhielt. Hercules fand Wohlgefallen an dieſem Mädchen, und verweilte hier ziemlich lange. Dies war dem Iolaus unangenehm, und er nahm ſich vor, der Amalthea das durch ihre Liebesbezeugungen gewonnene Geld, welches ſie in einem Horne aufbewahrte, zu entwenden. Für dieſes Geld kaufte er dem Hercules, was er verlangte. Ihre Reiſegeſährten pflegten daher zu ſagen: „Hercules hat das Horn der Amalthea, und ſchafft ſich daraus alles an, was er nur wünſcht.“ Dies gab Veranlaſſung zu Erdichtung dieſer Fabel.

47. Capitel.

Erzählung vom Hyacinthus.

Hyacinthus war ein schöner und reizender Jüngling aus Amykla, auf den Apollo und Zephyrus mit Wohlgefallen blickten; beide be-
jaue

zauberte seine Schönheit, und beide bewarben sich, jeder durch die ihm eigene Kunst, eifrig um seine Gegenliebe. Apollo schoß also mit dem Bogen und Zephyrus wehte. Apolls Beschäftigung gewährte dem Hyacinth großes Vergnügen, so wie ihn Zephyrus Blasen mit Furcht und Schrecken erfüllte. Der Jüngling schenkte dem Apollo seine Liebe, und entflamnte dadurch den eifersüchtigen Zephyrus zum Kriege. Bald darauf übte sich der Jüngling im Scheibenwerfen, und Zephyrus rächte sich bey dieser Gelegenheit an ihm. Die Wurfsscheibe gereichte zu seinem Untergang; indem sie nemlich Hyacinthus von sich warf, trieb sie Zephyrus wieder auf ihn zurück und tödtete ihn. Aber die Erde ließ sein unglückliches Ende nicht ohne Denkmal, anstatt des Jünglings sproßte eine Blume hervor, die seinen Namen führt. Auch die Anfangsbuchstaben seines Namens ²⁾ sollen auf ihren Blättern geschrieben stehn.

48. Cap.

1) In diese Blume wurde auch Ajar verwandelt.
 2) die zweyte Anmerkung zum zwölften Capitel.
 Man

48. Capitel.

Erzählung vom Marsyas.

Marsyas, ein Landmann, wurde durch folgenden Vorfall ein Musicus. Minerva verabscheute die Flöte, weil sie nicht wenig die Schönheit entstellte ¹⁾, wie sie eine Quelle, die ihr Bildniß

Man findet darauf die Anfangsbuchstaben des Mars, aber nicht des Hyacinthus. A., d. i. wehe! wehe! Ein Dichter wollte Hyacinthus Tod auf eine auffallende Art besingen, und daher muß sogar eine Pflanze sein Andenken bey der Nachwelt erhalten. Ihm zu Ehren feyerten die Lacedämonier jährlich bey seinem Grabe ein dreytägiges Fest, brachten Opfer, und stellten Spiele an.

1) Minerva, die Erfinderin der Flöte, warf dieses Instrument weg, weil es ihr Gesicht entstellte. Die Flöte der Alten bestand aus verschiedenen mit Wachs oder andern Materien an einander befestigten Röhren von ungleicher Länge, und es waren mit dem Blasen dieses Instruments viele Unbequemlichkeiten verbunden; man mußte nemlich die Flöte fest an den Mund setzen, damit der Hauch ganz in sie ging. Dies verzerrte nun ganz natürlich das ganze Gesicht. Zu den Zeiten des großen Perikles verwarf man auch in Paläphatus. G Athen

nitz darstellte, von dieser Folge belehrte. Marsyas kam eben dazu, als sie ihre Flöten wegwarf. Der Hirt hob sie auf, legte sie an seine Lippen, und blies mit einer gewissen Götterkraft; und machte also, ohne daß es seine Absicht war, Gebrauch von dieser Flöte. Dies hielt Marsyas für Folge seiner Geschicklichkeit, ließ sich mit den Musen, ja selbst mit dem Apollo, in einen Wettstreit ein, und betheuerte, er wolle nicht länger mehr leben, wenn er nicht selbst den Apollo übertreffe. In diesem Wettstreite wurde er besiegt, und hinterher geschunden ²⁾. Ich sah einst selbst in Phrygien den Fluß Marsyas, und

Athen das Flötenblasen, als einem freyen Menschen unanständig, und zwar, nach einigen, aus dem eben angeführten Grunde, nach andern aber, weil man nicht zugleich dazu singen konnte.

- 2) Marsyas wurde vom Apollo an einen Baum gebunden, und von ihm selbst, oder, nach dem Zygii, von einem Scythischen Sklaven geschunden. Diese Fabel gehört einem rohen Zeitalter an, in dem man, wie noch jetzt die Wilden thun, seine besiegten Feinde scalpirte. Marsyas war ohne Zweifel ein alter Harde, dessen Flötenspiet, nach alter Vorstellungsart, den Apollo zum Neide und zur Rache reizte.

und von ihm erzählten die Phrygier, er sey aus des Marfyas Blute ³⁾ entstanden.

49. Capitel.

Vom Phaon.

Phaons Lebensart brachte es mit sich, sich bey den Schiffen und am Meere aufzuhalten. Er setzte nemlich die Leute an der Meerenge von Lesbos über. Da er sehr billig in seinen Forderungen war, und nur von bemittelten Personen etwas annahm: so entstand nie Klage über ihn, jeder Lesbier bewunderte vielmehr seinen (menschenfreundlichen) Character. Sogar eine Göttin — der Sage nach Venus — schenkte ihm einst ihren Beyfall. Sie bat ihn in angenommener Gestalt eines alten Weibes, er möchte sie doch überfahren. Sogleich war

G 2

er

3) Nach unserm Paläphatus und Hygin entsprang der Fluß Marfyas oder Marfya bey Celenä, einer Stadt in Phrygien, aus dem Blute des geschundenen Marfyas; Ovid läßt ihn hingegen aus den Thränen der Nymphen und Satyren entstehen, die ihn beklagen.

er bereitwillig, ihr zu dienen, und setzte sie über, ohne etwas für seine Mühe zu verlangen. Wie verhielt sich nun hiebey die Göttin? Sie schuf den Greis ganz um, und schenkte ihm, voll vom Gefühl der Dankbarkeit, Schönheit und Jugend *). Es ist dies eben der Phaon, den Sappho so oft als ihren Liebling besang.

50. Capitel.

Erzählung vom Ladon.

Der Erde gefiel es, dem Flusse Ladon bezuz-
wohnen. Sie that es, die Erde empfing und
gebahr die Daphne †). In diese verliebte sich
Apollo

*) Sie gab ihm nemlich eine Salbe, welche alte Leute wieder verjüngte. (S. die Anmerkung zum 44sten Capitel.) Vielleicht verwechselte man einen alten Fährmann mit einem schönen ausschweifenden Jüngling gleiches Namens, dem Geliebten der berühmten Sappho, die man aber nicht mit der berühmten Dichterin verwechseln darf.

†) Der Gott Apollo, ein Jüngling mit schönen, langen Haaren, liebte die Daphne; allein sie floh und wurde in einen Lorbeerbaum verwandelt, eine Gattung von Bäumen, die, nach der Fabel, damals

Apollo Pythius, und redete sie in der Sprache eines Liebhabers an. Aber Daphne war spröde, entfloß, und Apollo sah sich genöthigt, ihr nachzusetzen. Da flehte sie zu ihrer Mutter, ehe sie noch die Kräfte auf der Flucht verließen, sie möchte sie doch wieder in ihren Schoß aufnehmen, und so ihre Unschuld beschützen. Ihre Mutter erhörte sie, und schloß sie in sich. Aber sogleich sproßte an eben dem Orte, wo sie die Daphne in Sicherheit gebracht hatte, ein Bäumchen hervor; worüber Apollo in voller Liebesglut herfiel, und sich nicht wieder von ihm losreißen konnte. Er schloß es in seine Arme, und befrängte endlich sein Haupt mit dessen

§ 3

Zwei-

damals noch nicht war. Auch diese Mythe verdankt höchst wahrscheinlich der Etymologie ihr Entstehen, da *δαφνη* auch einen Lorbeerbaum bedeutet. Dieser Baum braucht, wie alle Pflanzen, Wasser und Erde zu seinem Wachstume; der Dichter macht also einen Fluß zum Vater und die Erde zur Mutter der Daphne. Apollo liebte sie, d. h. dieser Baum war ihm heilig. Ein jeder Gott und eine jede Göttin hatte, wie bekannt, einen Baum, ein Thier 2c., das ihm vorzüglich gewidmet war.



Zweigen. Auch Böotiens Drenfuß ²⁾ soll, wie man sagt, nicht eher über die Höhle gestellt werden, bis er mit Lorbeern umwunden ist.

51. Capitel.

Von der Juno.

Die Argiver verehren die Juno als Schutzgöttin ihrer Stadt, und stellen ihr zu Ehren jährlich ein öffentliches Fest an. Bey diesem Feste herrscht die Sitte, daß vor den Wagen, auf dem eine Priesterin sitzen muß, weiße Ochsen gespannt sind, welche die Priesterin bis zum Tempel, der

- 2) Das delphische Orakel war das berühmteste, und lag mitten in Griechenland, in dem heutigen Livadien. Etwas oberhalb der Stadt war eine Höhle in der Erde, woraus ein Dampf aufstieg, und den, der ihn zuerst empfand, begeisterte, und ihm die Gabe der Weissagung erteilte. Das Volk bildete sich ein, Apollo habe seine Wohnung gerade unter diesem Loche in der Erde aufgeschlagen. Ueber diese Oeffnung setzte man ein Gestell von drey Füßen, daher kam die Benennung des Drenfußes. Nicht nur die Priesterin, sondern auch die um Rath Fragenden, ja selbst der Drenfuß, mußte vorher, ehe man den Apollo fragte, mit Lorbeerfränzen bekränzt seyn.

der außerhalb der Stadt stand, bringen mußten. Einst kam auch die Zeit heran, wo man dies Fest feyerlich begehen sollte; man konnte aber wegen Mangel an Ochsen dieser Sitte nicht nachleben. Die Priesterin ¹⁾ sann daher auf Mittel, wie man auch ohne Ochsen den Wagen zum Tempel bringen könne, und ließ ihre beiden Söhne die Stelle der Ochsen vertreten. Dieses Dienstes wegen, den die Söhne der Priesterin, statt der Ochsen, verrichtet hatten, stellte sich die Priesterin vor der Juno Bildniß, und erflehte ihnen dafür von der Göttin eine Belohnung. Die Göttin erhörte auch, wie man sagt, ihr Gebet, und beide überfiel ein sanfter Todesschlummer.

- 1) Cydippe heißt die Priesterin, und ihre beiden Söhne Cleobis und Biton. Vollständiger und schöner erzählt eben diese Geschichte Herodot I. 31. Ferner Hygin Fab. 254.

52. Capitel.

Von der Erfindung des Purpurs.

Zur Zeit des Königs Phönix entdeckte der Philosoph Hercules, der Tyrier genannt, die Purpurschnecke. Denn als er einst an der See-
seite von Tyrus spazieren ging, so bemerkte er,
daß ein Schäferhund die sogenannte Purpur-
schnecke ¹⁾ fraß — sie ist eine kleinere Gattung
von Meerschnecken. Der Schäfer glaubte, sein
Hund blute, riß einem Schaaf etwas Wolle
aus, und wischte damit das, was an des Hun-
des Schnauze herabfloß, ab, und farbte so den
Büschel Wolle. Zu seiner Verwunderung be-
merkte Hercules, daß dies kein Blut, sondern
die Wirkung einer ganz neuen Farbe sey. Und
da er nun wohl wußte, daß die Farbe am Bü-
schel Wolle von der Purpurschnecke herrührte,
so

1) Die Purpurschnecke hat im Rachen eine Ader
mit einem Saft, der eben die Purpurfarbe ist.
Der beste Purpur ist der Tyrische und Lacedä-
monische. Hiervon und von Verfertigung des
Purpurs sehe man Plinius Hist. nat. IX, 36.
37/ 38.

so überreichte er ihn dem König Phönix von Tyrus, als ein sehr wichtiges Geschenk. Auch dieser staunte beym Anblick dieser neuen Farbes Materie, freute sich über deren Entdeckung, und gab sogleich den Befehl, man solle ihm von der Farbe der Purpurschnecke Wolle färben und ihm daraus einen königlichen Mantel machen. Phönix trug also den ersten Purpurmantel; und alle begafften staunend die königliche Kleidung, denn sie war ihren Augen etwas Neues. Und von der Zeit an befahl der König Phönix, keiner von seinen Unterthanen solle es wagen, außer ihm und seinem zukünftigen Thronfolger über Phönicien, diese vortreffliche Tracht, die aus dem Meere und von der Erde abstamme, zu tragen, damit man durch diese bewundernswürdige und ungewöhnliche Tracht den König von der Armee und von der ganzen Nation unterscheiden könne. Denn vorher verstanden sich die Menschen noch nicht auf die Kunst Kleider zu färben, sondern sie bedienten sich der Schaafsfelle zu Kleidern, und trugen sie, wie sie die Na-



tur giebt; und kaum unterschied man so den König von seinen Unterthanen. In der Folge ließen sich hie und da auch andere Fürsten, Könige und Statthalter, als sie dies hörten, Oberkleider mit und ohne Schnallen, Kriegskleider von purpurner und hochrother Farbe machen. Sie gaben ihnen aus dem Saft von Kräutern die Farbe, und trugen sie, wie der weise Valsphatus erzählt, um sich dadurch von ihren Unterthanen zu unterscheiden.

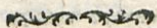
53. Capitel.

Vom ersten Erfinder des Eisens.

Der nemliche Hephästus ¹⁾ erhielt nach einem geheimnißvollen Gebet eine Zange vom Himmel, um mit ihr eiserne Waffen zu verfertigen. Da er nun aus dem Eisen alles, was er nur wünschte, verfertigen konnte, so wandt er seine Erfindung auch bald aufs Kriegswesen an. Man vergötterte ihn, weil er Gesetze zur Erhaltung der Keuschheit gab, durch die Erfindung der Waffen den Menschen Unterhalt verschaffte, und selbst im Kriege Tapferkeit und Sieg bewirkte. Denn vorher stritten die Menschen unter einander mit Keulen und Steinen. Nach Hephästus Tode regierte sein Sohn Heliuss 4477 Tage,

oder

- 1) Diese Nothe vom Vulcan oder Hephästus, dem Gott des Feuers und Schmiedewerks, entstand wahrscheinlich aus der Geschichte dreier Vulcane, 1) des Tubalfain, 2) eines ägyptischen Königs, von dem hier die Rede ist, und von dem Aegypten in den frühesten Zeiten Hephästia genannt wurde, und 3) eines der Tyrannen, der auf der Insel Lemnos eine Schmiede anlegte. Cicero nennt (Nat. D. III, 22.) vier Vulcane.



oder 12 Jahre, 3 Monate und 4 Tage über Egypten. Denn die Egyptier kannten damals noch keine andere Zeitrechnung, als die, nach der sie jeden Tag ein Jahr nannten ²⁾; und erst in der Folge der Zeit, als die Gesetze verordneten, den Königen Abgaben zu entrichten, erfand man die Eintheilung des Jahrs in 12 Monate. Als nun einst jemand diesem König Heliüs, der ein großer Philosoph und des Hephästus Sohn war, die Nachricht hinterbrachte, ein reiches und angesehenes ägyptisches Frauenzimmer habe einen Geliebten, mit dem sie Ehebruch triebe: so dachte er seit dieser Anzei-

- 2) Suidas sagt: ἐκ ᾧδουσιν γὰρ τίτε Αἰγύπτιοι ἐνιαυτὸς μετῆσθαι, ἀλλὰ τῇ περιόδῳ τῆς ἡμέρας ἐνιαυτὸν ἔλεγον. Herodot urtheilt von dieser Eintheilung so: Die Aegyptier erfanden das Jahr zuerst, und theilten es vermöge ihrer astrologischen Kenntnisse in zwölf gewisse Zeiten ein. Hierin handelten sie auch, nach meiner Einsicht, weiser als die Griechen, die jedesmal im dritten Jahre, wegen der Ordnung der Jahreszeiten, einen Monat einschalteten. Die Aegyptier, die dreihundert Tage in die zwölf Monate eintheilen, vermehren hingegen jedes Jahr außer der ordentlichen Zahl noch mit fünf Tagen, und so wird bey ihnen der Kreislauf der Zeit vollendet.

zeige darauf, wie er sie ertappen könne, um das Gesetz seines Vaters Hephästus aufrecht zu erhalten. Er nahm daher einige Soldaten von seiner Leibwache zu sich, erkundigte sich nach der Zeit ihrer nächtlichen Zusammenkunft, übersiel sie in Abwesenheit ihres Mannes, und fand sie wirklich mit ihrem Geliebten in einem Bette. Sogleich ließ er sie in Verhaft nehmen, und zur Strafe in ganz Egypten zur Schau herumsführen. Diese Züchtigung beförderte die Keuschheit in ganz Egypten sehr. Den Ehebrecher ließ er mit allgemeiner Zufriedenheit seiner Unterthanen hinrichten. Homer besingt diesen Vorfall als Dichter so: Die Sonne habe die Venus ³⁾ wegen ihrer nächtlichen Unzucht mit dem Mars bestraft. Unter der Venus ver-
steht

- 3) Venus ist Vulcans untreue Gattin. Jupiter hatte den Vulcan seiner Häßlichkeit wegen aus dem Himmel auf die Erde verstoßen, und er fiel in die Insel Lemnos, seine nachherige Werkstätte. Durch diesen hohen Fall zerbrach er ein Bein; um ihn nun wegen dieses Unfalls zu trösten, gab er ihm die schöne Venus zum Weibe, und übertrug ihm, mit Hülfe der Cyclopen seine Blitze und Donnerkeile zu schmieden.

steht er den Hang zur Unkeuschheit, die der König Helios *) bestrafte. Der Vorfall ereignete sich aber so, wie ich ihn erzählt habe. Diese Nachricht hat den weisen Palaphatus zum Verfasser.

- 4) ἥλιος, die Sonne. Unter dieser Mythe, die benach nahe mit eben den Worten im Suidas (im Ἡφαιστος und ἥλιος) vorkommt — scheint die Geschichte eines berühmten Ehebruchs verborgen zu liegen.



